

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsbblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsbblatt“ (8 Seiten stark).  
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tágig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 0,70 M.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung  
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaardenstr. u.  
Bogler, G. L. Danne u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt  
in Berlin; Heinrich Eisler in Jernitz, Hamburg, S. Salomon, Steintin; Societe Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herold, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile ober deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
anentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheset wird.

Unterlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

No. 166.

Bromberg, Dienstag, den 18. Juli.

1905.

## Politische Wochenschau.

Durch den Austausch der deutsch-französischen Erklärungen über Marokko hat die Lösung der marokkanischen Frage einen großen Schritt vorwärts getan. Was bisher erreicht wurde, bedeutet einen vollständigen Erfolg der deutschen Diplomatie. Der Traum des Herrn Delcassé, Deutschland in dieser Angelegenheit ignorieren zu können, ist zu Ende. Die unmittelbare Wahrnehmung unseres Interesses in Marokko, deren Krönung der Besuch des Kaisers in Tanger und die Entsendung des Grafen Lattenbach nach Fez bildeten, hat Frankreich demogen, den Weg der Verständigung mit uns einzuschlagen. Infolge dessen willigte Frankreich in die Berufung einer internationalen Marokkokonferenz, deren Beratungen die Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans, die Integrität Marokkos und die uneingeschränkte Handelsfreiheit als Basis haben sollen. Unter solchen Voraussetzungen dürfte Deutschland anerkennen, daß Frankreich wegen seiner algerischen Grenzen eine besondere Stellung gegenüber Marokko einnimmt. Die französische Presse hat das deutsch-französische Abkommen so ruhig und leidenschaftlos beurteilt, wie die vorausgegangenen Kammerverhandlungen über Marokko und die Saltung bei der Entlassung des Herrn Delcassé es begründen ließen. Ein gut Teil hat zu dieser besonnenen Auffassung sicherlich die Erkenntnis beigetragen, Frankreich sei nahe daran gewesen, in englischem Interesse die Selbständigkeit der eigenen Politik einzubüßen. Daß es so weit gekommen, dankt Frankreich der Verdienst des Herrn Delcassé, der vor lauter englischen Maßstäben den Wasgenwald nicht mehr als Grenzschleide zwischen Frankreich und Deutschland erkannte.

So erfreulich vom nationalen Standpunkte aus das Marokkoabkommen erscheint, so bedauerlich ist von demselben Standpunkte aus der Sieg des schwarz-roten Kartells in Bayern. Es verdirbt dabei nichts, daß die Sozialdemokratie um die Frucht des Wahlsieges geprellt wurde, daß allein das Zentrum die Früchte einheimt. Einen Trost gewährt im Augenblick nur die Aussicht auf eine mißbräuchliche Ausnutzung der herrschenden Position durch die Merkmalen. Schon rufen sie laut nach der Entlassung des Ministers des Innern und die „Germania“ verlangt fast unverblümt ein parlamentarischeres Regiment für Bayern. Ein vernehmlicheres „Disce mori!“ können sich die deutschen Regierungen gar nicht wünschen.

Auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz war es in der vergangenen Woche so still, wie schon seit lange nicht. Deshalb haben die Japaner aber doch ihre Offensive nicht aufgegeben und wenn sie sich in der Mandchurerei passiv verhielten, so haben sie mit der Eroberung der Insel Sachalin begonnen. Sie haben sich nach kurzem Kampfe einer wichtigen Stadt auf der Insel bemächtigt und sind von dort aus weiter vorgezogen. Hierauf läßt wenigstens eine russische Meldung von einem heftigen Bajonettkampfe auf Sachalin schließen; da der Meldung nicht beigefügt ist, daß die Russen die Japaner zurückgedrängt haben, so ist wohl das Gegenteil der Fall gewesen. Der Besitz von Sachalin ist für die Japaner ein wertvolles Objekt für die Friedensverhandlungen, die ja nun bald beginnen werden. Von russischer Seite wird, nachdem sich alle anderen dazu designierten Diplomaten der Reihe nach krank gemeldet haben, Herr von Witte die Verhandlungen führen. Diese Reise dürfte dem vielbewunderten und vielgeschmähten Staatsmanne kaum so vergnüglich sein, wie seine früheren Reisen nach Paris, von wo er meist mit wohlgefüllten Taschen zurückkehrte.

In Paris aber hat er jetzt nichts zu suchen, er würde dort nur das Steildiebstahl stören, das sich die Dame Marianne mit den englischen Seeleuten gegeben hat. Den Festen zu Ehren der Engländer haben die französischen Kunststücken noch nicht beiohmen können. Die französische Republik hat damals, als sie die Verschwörer in die Verbannung schickte, eine feste Hand befestigt.

Der ungarischen Regierung scheint diese feste Hand abzugeben. Und doch ist heute die Revolution in Ungarn vielleicht näher, als sie damals in Frankreich war. Hat doch bei einer Zusammenkunft der Väter der hochgeborene Graf Zichy dem Abgeordneten Göttvös, der zu besonnenem Vorgehen mahnte, erregt widersprochen und erklärt, man befinde sich bereits in der Revolution und man dürfe vom Hause Sabsburg keine Einsicht erwarten. Das hat nun die habsburgische Dynastie davon, daß sie immer die ungarische Aristokratie umschmeichelt hat.

## Der Krieg.

Tokio, 15. Juli. Amtliche Mitteilung. Die japanische Armeeabteilung auf der Insel Sachalin berichtet, daß sie bei der Verfolgung der feindlichen Streitkräfte diese aus der Gegend von Wladimirovka und Blinene, zwei Meilen westlich Wladimirovka, vertrieb, und diese beiden Orte am 10. Juli besetzte. Die feindlichen Streitkräfte zogen sich an eine nördlich von Dolineye gelegene besetzte Stellung zurück, wo sie mit einigen Feld- und Maschinengewehren hartnäckigen Widerstand leisteten. Am 11. Juli begannen unsere Truppen einen energischen Angriff und warfen bei Tagesanbruch des 12. Juli den Gegner in Auflösung auf Wauka zurück. Die feindlichen Verluste sind noch nicht genau festgestellt, werden jedoch auf mindestens 150 Mann geschätzt.

Tokio, 16. Juli. (Meldung des kaiserlichen Bureaus.) Der Sieg der Japaner sichert die völlige Befestigung des Südens von Sachalin. 80 Gefangene wurden gemacht, vier Feldgeschütze, ein Maschinengewehr und die Munitionslagerhäuser wurden erbeutet. Die Japaner verloren etwa 70 Mann, die Russen 160. — Ministerpräsident Katjura hat im Auftrage des Kaisers die Begründung des französischen Militärattachés Bouguins und seines Dolmetschers Matz unterzeichnet.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 17. Juli.

Zu der geplanten Personalreform hat der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller in einer sehr ausführlichen Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten Stellung genommen. In der Eingabe werden gewichtige Bedenken gegen die Einführung der Schnellzugzuschläge und gegen die Aufhebung des Freigepädts erhoben, insbesondere aber gegen die hierdurch entstehende Verteuerung. Dies wird bei Reisen bis zu 500 Kilometer Entfernung durchschnittlich nicht weniger wie 30-33%, Prozent betragen. Für den Fall, daß zur Herbeiführung der Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens die Einführung des Schnellzugzuschlages und die Aufhebung des Freigepädts sich als unumgänglich erweisen sollte, so werden in der Eingabe folgende Vorschläge gemacht: Der Begriff des Schnellzuges ist festzustellen; als solche dürfen nur diejenigen Züge gelten, welche aus durchgehenden Wagen bestehen, Speise- bezw. Schlafwagen führen und auf der freien Strecke mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer fahren. Korrespondierend mit diesen müssen Personenzüge mit mindestens sechzig Kilometer Geschwindigkeit gefahren werden, welche nach den Hauptstationen durchgehende Wagen mit sich führen. Die Gepäckskala ist bis zu Gewichtsmengen von 50 Kilogramm in ganz allmählich steigender Weise zu gestalten, und sind statt der vorge schlagenen Abstufung von je 25 Kilogramm bis zu einer Grenze solche zu je 10 Kilogramm einzuführen. Auf diese Weise würde die durch Aufhebung des Freigepädts entstehende Verteuerung sich für kleine Gewichtsmengen weniger fühlbar machen. Schließlich erklärt es der Verein für dringend erforderlich, daß für die vierte Wagenklasse, welche die Reform völlig unberührt gelassen hat, Ermäßigungen eingeführt werden. Dies ist erforderlich sowohl aus Gründen sozialpolitischer Gerechtigkeit, als auch im Interesse von Handel und Industrie.

Reichsfinanzreform und Militärpensionsgesetze. Die Ankündigung, daß die Militärpensionsgesetze dem Reichstag sofort bei seinem Wiederzusammentritt zugehen sollen, enthält so wenig Neues, daß man sich hier vielmehr wundert, warum sie überhaupt ergeht. Wenn man weiß, wie langer Verhandlungen es bedurft hat, um zunächst einmal im Bundesrat einen Ausgleich herbeizuführen, so versteht es sich von selbst, daß jetzt nicht wieder ganz von vorn angefangen wird. Offiziös wird der Rat erteilt, der Reichstag möge die erste Lesung, die wiederholt werden müsse, vornehmen, bevor er an die Beratung der Reichsfinanzreform gehe. Während er dann mit dieser sich befaßt, gewinne die Budgetkommission Zeit und könne inzwischen die zweite Lesung der Pensionsgesetze erledigen. Trete der Reichstag dagegen sofort in die Beratung der Reichsfinanzreform ein, so sei eine Verumpfung der Militärpensionsfragen zweifellos. An und für sich mag der gegebene Rat ganz am Platze sein; es fragt sich nur, ob er geeignet ist, die Zahl der Abgeordneten zu vermehren, die einer Erledigung der Militärpensionsgesetze zuschreiten gewillt sind. Ihrer viele werden doch wohl der Meinung sein, daß erst die Finanzreform unter Dach und Fach

kommen müsse, um klar zu sehen, was in der Militärpensionsfrage geschehen könne. Es zeugt von nicht allzu großem Vertrauen in die Durchschlagskraft der Pensionsvorlage, und es heißt auch, daß Schicksal der Reichsfinanzreform mehr als fraglich hinfallen, bevor sie noch in ihren Grundzügen bekannt geworden ist. Jedenfalls dürfen die Militärpensionsgesetze nicht wieder scheitern, ihre Verabschiedung ist ebenso dringend wie zwingend und wird von allen Parteien, selbst die Sozialdemokraten nicht ausgenommen, gefordert. Ihre Wirkung ist viel zu tiefgehend, als daß ihr Schicksal von der Reichsfinanzreform abhängig gemacht werden dürfte.

Noch einmal Herr Delcassé. Unter dieser Überschrift bringt die „Köln. Ztg.“ einen offenbar von leitenden Berliner Stellen inspirierten Artikel, in dem es mit Bezugnahme auf die bekannten „Geständnisse“ des Herrn Delcassé u. a. heißt: Herr Delcassé hat inzwischen reichlich Zeit gehabt, die Mitteilungen für gefälscht oder entstellt zu erklären. Es ist nicht gegeben, und man muß die Äußerungen daher als echt betrachten und dementsprechend Stellung zu ihnen nehmen. Wir können nicht glauben, daß er eine Rechtfertigung der deutschen Politik habe liefern wollen, aber jedenfalls ist ihm dies besser gelungen, als es alle deutschen Bemühungen gefonnt hätten. Klarer und deutlicher läßt sich gar nicht sagen, daß Herr Delcassé auf einen Krieg mit Deutschland hinarbeitete und daß seine ganze Politik dies Ziel im Auge hatte. Wir haben auf diese Tatsache schon früher hingewiesen. Wenn Deutschland dieser Sachlage gegenüber mit voller Entschiedenheit auftrat, um Klarheit zu schaffen, so hat es nicht nur seinen eigenen Interessen einen Dienst geleistet, sondern nicht zum wenigsten der französischen Republik, die von dem Leiter ihrer auswärtigen Politik leichten Herzens in einen Kampf auf Leben und Tod getrieben werden sollte. Herr Delcassé sagt, in einem Krieg mit Deutschland werde England sicher an der Seite Frankreichs zu finden sein. Nehmen wir diese Vermutung als sicher an, was durchaus nicht ohne weiteres der Fall ist, so trifft allerdings durchaus zu, daß unsere Flotte der vereinigten französisch-englischen Seemacht zweifellos unterlegen gewesen wäre. Auch die Äußerungen über die schweren Folgen für unseren Handel und unsere Schifffahrt treffen zu, aber ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich wird nicht nur zur See, sondern auch zu Lande geführt, und gerade auf dem Lande müßte die Entscheidung fallen. Es ließe sich doch die Möglichkeit annehmen, daß dabei der Sieg nicht den französischen Waffen zufiele, und dann würde Frankreich die volle Last des Krieges zu fühlen haben. Dieser Gesichtspunkt ist für die ruhigen französischen Politiker und den weit überwiegenden Teil der Bevölkerung maßgebend gewesen, die nicht gewillt waren, sich in eine Politik der Abenteuer hineintreiben zu lassen, deren Ausgang unberechenbar sein mußte. Wie wir schon seinerzeit betont haben, fehlte es nicht an nicht französischen Leuten, die einen Zusammenstoß Deutschlands mit Frankreich herbeizuführen wünschten, um im Trüben zu fischen. In Frankreich ist man sich über diese Lage klar geworden und hat die Folgerung gezogen, daß man nur für seine eigenen, nicht für fremde Interessen eintreten müsse. Dadurch kam Herr Delcassé zu Fall, und seine jetzigen Äußerungen zeigen zur Genüge, wie wohl verdient der Sturz war. Die Klagen, die deutschfeindliche Ringose darüber erhoben, sind der deutlichste Beweis dafür, wie schmerzlich diese Fehler das Verwinden eines Staatsmannes empfinden, den seine Verblendung dazu hinriß, die Kraft seines Landes für fremde Interessen einzusetzen zu wollen. — Man wird, wie angedeutet, in vorstehenden Auslassungen die Auffassungen der leitenden deutschen Politik zu erkennen haben.

Neue gesetzgeberische Aktionen. Wie mehrere Blätter melden, wird dem Bundesrat nach der Sommerpause eine umfangreiche Novelle zur Gewerbeordnung zugehen. Eine Novelle zum Gesetz betreffend den Unterhaltungswohnort, ist schon seit längerer Zeit im Reichstag des Innern fertig gestellt.

Ein Vorkostigungsverband deutscher Brauereien, der sich auf das ganze Reich erstreckt, ist am Sonnabend in Berlin unter Teilnahme der Delegierten von 26 Brauereibezirksvereinen konstituiert worden. Der neue als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit begründete Schutzverband verfolgt auf erweiterter Grundlage unter Anpassung an die durch die neuere Versicherungsgebung geschaffene Rechtslage dieselben Zwecke, wie der vor 10 Jahren begründete und seitdem in Tätigkeit gewesene Zentralverband deutscher Brauereien

gegen Verurscherklärungen. Dem Schutzverbanden trat sofort nahezu vierhundert einen namhaften Teil der deutschen Biererzeugung auf sich vereinigenen Brauereien bei. Der satzungsgemäß aufzubringende Reservefonds wurde auf eine Million Mark und der Gründungsfonds auf mindestens 200 000 Mark bemessen.

Bauarbeiter-Auspeerrung und Oberbürgermeister. Die gegen die Essener Arbeiter im Baugewerbe gerichtete Vorlage des Oberbürgermeisters Zweigert auf Bewilligung von 20 000 Mark für die Ausgespeerrten ist tatsächlich der Stadtverordnetenversammlung zugegangen. Das Kollegium beriet am Freitag darüber und beschloß, wie schon kurz mitgeteilt, nach langer, stürmischer Debatte mit 27 gegen 23 Stimmen, den Antrag der Sozialen Kommission zu überweisen, die nochmals eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern versuchen soll. Sollten diese Versuche fehlschlagen, so hat die Soziale Kommission Vorschläge zu machen dahingehend, daß a) die städtischen Bauten auf Kosten der Bauunternehmer zu Ende geführt werden, b) die vertragsstreuen Arbeiter aus städtischen Mitteln unterstützt werden. In der Diskussion hatte unter anderem Stadt. Dr. Niemeyer, nationalliberaler Reichstagskandidat für Essen, das Vorgehen der Bauunternehmer für einen eskalanten Vertragsbruch erklärt.

Betreffs der Thronfolge in Braunschweig hatte unlängst der Reichstagsabgeordnete v. Damm dem Reichskanzler eine Adresse von Angehörigen der braunschweigischen Rechtspartei zu stellen lassen, deren persönliche Annahme aber von dem Fürsten Wittow verweigert wurde. Wie jetzt die „Braunschweiger Neuzeit. Nachr.“ melden, ist dem Abg. von Damm von dem Geheimrat v. Löbbeck nunmehr mitgeteilt worden, daß der Reichskanzler die Adresse nicht zu beantworten gedenke.

Zur Marokko-Konferenz. Aus Tanger wird dem kaiserlichen Bureau gemeldet: England und Spanien haben beschlossen, sich an der Marokko-Konferenz zu beteiligen, vorausgesetzt, daß ihnen das Programm vorher mitgeteilt wird.

Englisch-Französisches. Vizeadmiral Sir William May und die englischen Offiziere sind am Sonnabend nachmittag im Rathause zu Paris empfangen worden. Auf eine Begrüßungsansprache dankte Admiral May für den Empfang und sagte, daß die Kundgebungen, deren Gegenstand die englische Flotte sei, ein Zeugnis geben für das gute Einvernehmen, das zwischen den beiden Flotten, wie zwischen beiden Nationen herrsche. Der englische Botschafter Sir F. Bertie dankte gleichfalls und sprach die Hoffnung aus, daß die Bande aufrichtiger Freundschaft, die beide Länder jetzt vereinigen, auch in Zukunft unaufloslich bleiben mögen. — „Die Botschaft hör ich wohl“ —

Der österreichisch-ungarische Konflikt. Der leitende Ausschuh der vereinigten ungarischen Opposition beriet am Sonnabend über den von Seiten des Ministerpräsidenten Baron Fejervary an die autonomen Behörden ergangenen Erlaß, in dem diese bezüglich ihrer Haltung in Sachen der Steuererweigerung zur Mäßigung ermahnt werden. Die vereinigte Opposition wird, wie verlautet, beschließen, daß an der Steuererweigerung wohl festzuhalten sei, jedoch müsse in jedem Falle dafür Sorge getragen werden, daß die öffentlichen Beamten ihre Bezüge erhalten und daß die Verpflichtungen des Staates mit größter Strenge und Pünktlichkeit eingehalten werden.

Die Ernennung Wittes zum Friedensbevollmächtigten ist allgemein beifällig begrüßt worden. Der Einwand, daß Witte die englische Sprache nicht beherrsche, ist durchaus nicht stichhaltig, da zunächst überhaupt noch nicht feststeht, ob englisch die Verhandlungssprache sein wird, vielmehr von mehreren Seiten als wahrscheinlich bezeichnet wird, daß das Deutsche, dessen auch die japanischen Herren mächtig sind, die Verhandlungssprache sein dürfte. Die „Now. Wr.“ begrüßt Witte als einen Mann von großem Verstande, Talent und Charakter, der nicht für den Frieden um jeden Preis zu haben sein wird. So sehr erwünscht der Friede auch wäre, dürfte es doch kein schimpflicher, erniedrigender sein. Witte dürfte weder den Glauben an die Kraft der Armee, noch an die finanzielle Lage Anshlands verlieren, ungeachtet aller bisherigen Niederlagen. Der Zar lege bis zu einem gewissen Grade Anshlands Ehre in seine Hand, wobei die Gegenwart wie die Geschichte ihn streng beurteilen werde. — Das große Publikum bringt Witte ebenfalls vollstes Vertrauen entgegen, da es wohl weiß, daß er Anshlands tüchtigster Staatsmann ist. Finanzkreise sind ebenfalls mit dieser Wahl äußerst zufrieden!

**Zu den Unruhen in Rußland** liegt u. a. eine Mitteilung des „B. Z.“ vor über eine neue Meuterei in Ostpreußen-Polen. Das Blatt schreibt: Besonders bedrohlich für die Position der russischen Regierung in den vom Aufbruch durchdrungenen Provinzen ist der Umstand, daß jetzt auch unter den Kosaken, die bis vor kurzem als ganz verlässlich galten, der Geist der Unzufriedenheit immer mehr um sich greift. Über einen neuen Fall von offener Meuterei in Ostpreußen-Polen meldet ein Privattelegramm folgendes: Nach einer Meldung aus Kobz ist auf dem Wege von dort nach Giers einer einer Kosakenabteilung von 200 Mann eine Meuterei ausgebrochen. 60 Mann weigerten sich, das ihnen gebotene Mittagessen anzunehmen, da es zu schlecht sei. Sie jagten einen aus ihrer Mitte, den Mohamedaner Ali Chafanow, zum Mitnehmer, um die Forderung zu überbringen, daß ihnen wegen des Kriegszustandes, in dem sie sich zu befinden glauben, doppelte Rationen und doppelte Bezahlung zugeteilt werden. Der Kommandant erließ Befehl, Chafanow auf der Stelle zu erschießen. Die Kosaken beharrten trotzdem bei ihrer Forderung. Es mußte Infanterie herbeigeholt werden, der es schließlich gelang, die 60 Meuterer zu fesseln. Sie wurden in das Militärgefängnis der Festung Zwangorod abgeführt. — Über eine Konzeption an die Polen wird aus Warschau berichtet: Der Verwaltungsrat der Warschauer Wiener Eisenbahn hat angeordnet, daß die polnische und die russische Sprache nebeneinander die Dienstsprache werden. Wie erinnert, hatten die die polnischen Angestellten, im Falle ihr Gehalt abgeklärt werden sollte, mit dem Uskand gedroht. Jetzt haben sie ihren Zweck erreicht.

**Russische Palastrevolution?** Die in Berlin von Freunden der Freiheitsbewegung in Rußland herausgegebene „Russische Korrespondenz“ verbreitet folgende Mitteilungen über die Stimmung in der Umgebung des Zaren: Es macht sich in der kaiserlichen Familie eine immer stärkere Unzufriedenheit mit dem Zaren bemerkbar, und speziell die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna soll auf eine Thronenthronung ihres Sohnes oder zum mindesten seine zeitweilige Zurückziehung von den Regierungsgeschäften hinwirken. (?) Die Großfürstin Maria unterstügt die ehrgeizige Frau, die selbst gerne die Rolle einer Katharina spielen möchte. Es würde nicht viel Überhebungsstunde dazu gehören, Nikolaus zu dem zeitweiligen Verzicht zu bestimmen. Er hat, abgesehen von Stunden, in denen er plötzlich Anwandlungen eines entschlossenen Autokraten bekommt, selbst das Bewußtsein, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, und seiner Gemahlin gegenüber hat er häufig allen Ernstes den Wunsch ausgesprochen, die Rolle des Zaren mit dem eines Klottervorstehers zu vertauschen. (?) — Diese Mitteilungen beruhen jedenfalls auf einem Häufchen auf Erfindung, zur anderen auf Hoffentlich, der ungebührlich aufgearbeitet ist und allenfalls durch das Chaos in Rußland erklärlich erscheint.

**Der Dichter als Finanzminister.** Aus Madrid wird berichtet: Der Posten des bisherigen und inzwischen zurückgetretenen Finanzministers ist José Echegaray angeboten und von ihm angenommen worden. — Herr Echegaray ist auch in Deutschland nicht unbekannt; er ist der Verfasser des Schauspiel „Galeotto“, das vor Jahren über viele Bühnen ging. In seinem Heimatlande gilt er als einer der bedeutendsten Dichter und Schriftsteller.

**Die Dardanellenfrage.** Wenn Rußland sich jetzt genötigt sieht, die bitteren Konsequenzen seiner Politik in Ostasien auf sich zu nehmen, so wird eine unabweisliche Folge davon sein, daß es sein Ziel und Streben wieder mehr auf Konstantinopel richten wird. Früher oder später wird die Dardanellenfrage in den Vordergrund des Interesses treten. Man darf gespannt sein, ob es nicht schon im Zusammenhang mit der Marokko-Konferenz geschieht. Natürlich liegt die Sperre der Engen im englischen Interesse. Als Freund Englands wird Frankreich gegen die Freigabe der Dardanellen, als Freund Rußlands für sie sein. Der Dreiebund kann aber nichts dagegen haben, wenn Rußland eine Mittelmeeremacht wird.

**Der Zustand auf Kreta.** Dem Neutürkischen Bureau wird aus Aneia gemeldet: Die Konfession der Schutzmächtigen hatten am 15. d. Mts. in der Nähe von Aneia eine Zusammenkunft mit den Führern der Aufständischen und teilten ihnen eine Proklamation mit, in der die Mächte einstimmig erklären, daß es unmöglich sei, den politischen Status der Insel zu ändern. Die Mächte erklärten sich aber wiederhol bereit, innere Reformen einzuführen. In der Proklamation wird den Aufständischen dann eine Frist von 15 Tagen festgesetzt zur Niederlegung der Waffen. Allen, welche innerhalb dieser Frist sich unterwerfen, wird Amnestie zugesagt, ausgenommen Verbrechern und Deserteurern der Gendarmerie. Wenn die Aufständischen sich nicht unterwerfen, soll, wo es nötig ist, der Belagerungszustand verhängt werden.

**Zur nordischen Krise.** In der zweiten Kammer beantwortete Justizminister Berger die am 8. Juli von Waldenström gestellte Interpellation über die Wiedergabe der Worte des Königs in seiner Erklärung vom 27. Mai. Auf Grund des Storchingsprotokolls stellte der Minister fest, daß Staatsminister Michelsen die Worte des Königs korrekt wiedergegeben habe, daß er jetzt nicht imstande sei, eine neue Regierung zu bilden. Waldenström dankte und erklärte, somit sei es die Schuld des Storchings gewesen, das die Worte des Königs nicht richtig wiedergegeben und fälschlich das Wort jetzt ausgelassen habe. — „Aktionsblatt“ erzählt, daß die Mehrzahl der zu den ordentlichen Bataillonsübungen einberufenen Mannschaften der Minen- und Landwehrbataillone des norwegischen Bantzes Smaaleneen in Dienst bleibe, obwohl die genannten Mannschaften gemäß früheren Bestimmungen am 14. Juli hätten entlassen werden müssen.

### Deutschland.

**Berlin, 15. Juli.** Der Dampfer „Silvia“ mit dem Abblösungstransport für die Ostasiatische Besatzungsbrigade ist am 15. Juli wohlbehalten in

**Songkong** angekommen und geht am 16. Juli nach Singapur weiter.

**Niel, 15. Juli.** Das Kronprinzenpaar besuchte gestern den Knibbsberg und trat heute auf dem „Meteor“ die Reise in die dänischen Gewässer durch den kleinen Belt nach Weile und Marhus an. Das Torpedoboot „D. 6“ erhielt Befehl, später den „Meteor“ nach Belgien und England zu begleiten.

**München, 15. Juli.** Die Münchener Neuesten Nachrichten sind in der Lage, die auswärts verbreitete Meldung, daß Minister Graf Feilich sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, als absolut falsch zu bezeichnen.

**Sondershausen, 16. Juli.** Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Karl Günther ist die Stadt festlich geschmückt. Heute vormittag fand Festgottesdienst und darauf eine Parade der Garnison und ein Appell der Veteranen statt.

### Ausland.

#### Belgien.

**Brüssel, 16. Juli.** Die Festlichkeiten aus Anlaß des 75. Jubiläums der nationalen Unabhängigkeit begannen heute mit einem Umzug der Vereine und Verbände und einer religiösen Prozession. Der König, der den Feierlichkeiten beiwohnte, wurde begeistert begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

#### Frankreich.

**Paris, 15. Juli.** Ministerpräsident Rouvier empfing heute abend 6 Uhr den deutschen Botschafter Fürsten Kabinon.

**Paris, 15. Juli.** Der Schah von Persien ist heute abend von Mittel kommend, hier eingetroffen.

#### Rußland.

**Petersburg, 16. Juli.** Den Posten eines Generalinspektors der Artillerie, einer neu geschaffenen Stellung, hat der bisherige Inspekteur der Artillerie Großfürst Sergius Michailowitsch erhalten. Die Stellung eines Inspektors der Artillerie ist aufgehoben.

#### Italien.

**Rom, 15. Juli.** Die „Tribuna“ erklärt die Nachricht, daß demnächst eine Zusammenkunft zwischen dem Minister des Äußern Tittoni und dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier stattfinden werde, für vollkommen unbegründet.

#### Spanien.

**Madrid, 15. Juli.** Der frühere Ministerpräsident Villaverde ist heute früh gestorben.

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 16. Juli.** Der König ist heute mittag hier wieder eingetroffen.

#### Schweden.

**Göteborg, 16. Juli.** Gestern mittag gegen 12 Uhr ging der Kaiser bei Bönan in einem Motorboot an Land und machte einen Spaziergang nach Ingesberg. Um 12 1/2 Uhr kehrte der Kaiser nach Bönan zurück, wo ihn eine große Menschenmenge mit Hurraufzug begrüßte und ihm Blumen zuwarf. Der Kaiser begab sich dann auf die „Sohenzollern“ zurück. Heute ist die Nacht „Sohenzollern“ vor Gernöfand eingetroffen.

#### Afrika.

**Tanger, 15. Juli.** Heute ist der marokkanische Dampfer „Turki“ mit 500 Mann maurischer Truppen, die gestern von Fez hier eingetroffen sind, nach Algerud abgegangen. Durch diese Abteilung soll die Besatzung von Udja verstärkt werden.

### Gerichtssaal.

**Dortmund, 15. Juli.** In dem Hüger-Prozess ereignete sich heute gegen Schluß der Verhandlung ein sensationeller Zwischenfall. Der Angeklagte Oberst Hüger erklärte plötzlich, nicht mehr verhandlungsfähig zu sein. Die Anforderungen der fünfjährigen Verhandlungen hätten ihn derart angegriffen, daß an eine Fortsetzung der Verhandlungen vorläufig nicht zu denken sei. Der Vorsitzende fragt, ob Oberst Hüger glaube, am Montag früh der Verhandlung wieder folgen zu können. Oberst Hüger erklärte, daß ihm das kaum möglich sein dürfte. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß dann nichts übrig bliebe, als die Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen und den ganzen Prozess von neuem zu verhandeln. Der Vorsitzende verlegt darauf die Sitzung auf vorläufig Montag früh 9 Uhr. Der Zwischenfall erregt hier großes Aufsehen.

**Das Verhungernlassen der Tiere eine Tierquälerei.** Das Verhungernlassen von Tieren ist, gleichviel, ob es vorzüglich oder aus Nachlässigkeit geschieht, eine Tierquälerei im Sinne des § 360 Absatz 13 des Strafgesetzbuchs. Der Geflügelhändler Wilhelm Schönfeld in Berlin hat Enten, Tauben und namentlich Hühner aus einer unerklärlichen Nachlässigkeit verhungern lassen. Die Tiere haben sich vor Hunger gegenseitig die Federn ausgezupft und haben die ihnen zugeworfenen Papierstücke verschluckt, sie haben vor Hunger nach Luft geschrien und sind zu dreien und viere in ihrem Käfig tot umgefallen. Der Angeklagte hat auch geschlachtete Hühner verkauft, die bis auf Haut und Knochen abgemagert und wahrscheinlich auch vorher verhungert waren. Das Schöffengericht hatte angenommen, daß nicht nachgewiesen sei, daß der Angeklagte öffentlich oder in Argernis erregender Weise die Tiere boshaft gequält oder roh mißhandelt hat, und unter dem Ausdruck des Bedauerns über das Fehlen einer Handhabe zur Verurteilung auf Freisprechung erkannt. Die Verurteilungskammer vertrat die Ansicht, daß in einer so rüchichtslosen und über alles Maß gleichgültigen Behandlung der Tiere, noch dazu durch einen Geflügelhändler, der Latbestand der Tierquälerei im Sinne des angeführten Paragraphen gegeben sei. Es verurteilte den Angeklagten deshalb zu 50 Mark Geldstrafe, eventuell zehn Tagen

**Saft.** Die Entscheidung ist von großer, prinzipieller Bedeutung. Da bisher die Gerichte den Tierquälereiparagrafen für solche Vergehen nicht in Anwendung brachten.

Eine wichtige Entscheidung mit Bezug auf das Arbeitsverhältnis fällt kürzlich das Landgericht Magdeburg. Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt darüber: Einem Werkmeister war zu Unrecht mit 14tägiger Kündigungsfrist gekündigt worden; er hatte darauf unter der Behauptung, daß er als Werkmeister eine sechsmonatliche Kündigungsfrist habe, auf Zahlung weiteren Lohnes geklagt, und die Fabrik war auf seine Klage zur Zahlung verurteilt. Die Zeit, während deren der Lohn gezahlt werden mußte und von der Fabrik dann auch gezahlt worden ist, erstreckt sich vom 25. Mai bis einschließlich 30. Juni 1904. Während dieser Zeit hatte jedoch der Werkmeister, was im Vorprozeß nicht zur Sprache gekommen war, anderweitig Verdienst gehabt. Die Fabrik verlangte, als sie dies erfuhr, Rückzahlung des entsprechenden Lohnes, und der Werkmeister ist vom Amtsgericht Schönebeck a. E. und auf seine Verurteilung auch vom Landgericht Magdeburg zur Zahlung verurteilt worden.

Über die Erbschaft eines Filialleiters beim Vorhandensein von Fehlbeträgen hatte das Berliner Kaufmannsgericht letzthin Recht zu sprechen. Der Leiter einer Filiale, der sich verpflichtet hat, für jedes Konto aufzukommen, kann, sofern ihm kein Verschulden zur Last fällt, für etwaige Fehlbeträge in der von ihm geleiteten Filiale nur dann verantwortlich gemacht werden, wenn ihm die Möglichkeit gewährt ist, eine Kontrolle nach jeder Richtung hin auszuüben. Er muß vor allem Herr in der Filiale sein. Diese Voraussetzung ist nicht erfüllt, wenn er nach Ladenschluß den Schlüssel an einen anderen, gleichviel ob dies der Geschäftsführer selbst ist, abliefern muß, so daß dieser andere oder auch sonst jemand Zutritt in die Filiale hat. Sobald man in der Lage sein, etwaige Hilfspersonen, die ihm bei besonders starkem Geschäftandrang vom Chef gestellt werden, genügend zu beaufsichtigen. Ist dem Filialleiter nach diesen Richtungen die Möglichkeit einer wirksamen Kontrolle genommen, so haftet er für Fehlbeträge nicht unbedingt, auch wenn er die Verantwortung durch Vertrag übernommen hat, vielmehr muß ihm dann ein Verschulden nachgewiesen werden.

### Keine Militäreinheit.

An der großen Festungskriegsübung bei Thorn werden außer dem Kaiser teilnehmen: Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Prinz Anton von Hohenzollern, der bekanntlich bei den Japanern in Ostasien war, der Chef des Generalstabes Graf von Schlieffen, der Generalquartiermeister im Generalstabe von Moltke, der Kriegsminister von Einem, der Chef des Militärkabinetts von Hülsen-Geseler, der Generalinspekteur der Fußartillerie General der Infanterie von Berandt, der Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen Generalleutnant von Weseler, der Inspekteur der Berlebsstruppen Generalleutnant von Werneburg, die Generale von Blessen, von Scholl, Graf Sohenau, sowie verschiedene kaiserliche Militärgelehrten, Generalstabsoffiziere, höhere Offiziere der Fußartillerie, der Pioniere und der Berlebsstruppen. Auch bayerische Offiziere werden erscheinen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Bearys Aufbruch zum Nordpol.** Leutnant Beary verläßt, so wird aus Newyork vom 14. Juli berichtet, nunmehr Amerika, um seine Reise nach dem Nordpol anzutreten. Beary hegt die größte Zubersticht für den Erfolg; er trägt in seiner Brusttasche eine kleine seidene Flagge mit dem Sternbanner, die er innerhalb eines Jahres am Nordpol in der Luft flattern lassen will. Vor einigen Tagen wurde in den Zeitungen mitgeteilt, daß dem Forscher noch 200 000 Mark fehlten, um seine Zurüstungen zu vervollständigen. Nun wird gemeldet, daß er noch 280 000 Mark erhalten hat und daß zugleich von einer Newyorker Gesellschaft das Verprechen gegeben worden ist, daß nach einer glücklichen Rückkehr 50 000 Mark unter die Mannschaft verteilt werden sollten. Die einzige noch fehlende Persönlichkeit bei Bearys Expedition ist ein Arzt, der durch folgende Annonce gesucht wird: „Honorar 400 Mark monatlich; keine Gelegenheit, Geld auszugeben; 18 Monate Fahrt, freie Kost und Logis; Aussicht auf eine Gratifikation von 100 000 Mark; gut sitze Gelegenheit, völlig unbekannt Länder zu sehen und den Nordpol zu erreichen.“ Ein tüchtiger Arzt wird sich auf diese Annonce hin sicherlich noch sehr schnell finden.

**Newyork, 17. Juli.** (Telegramm.) Beary hat gestern seine Reise zur Erreichung des Nordpols angetreten.

### Bunte Chronik.

— **Die Tadel des Kaisers.** Ein drohlicher Zwischenfall beim Besuch des Kaisers auf der Stübchenkammer wird unter den Sagenhaft-Bedeuten viel belacht. Als in Sagenhaft bekannt wurde, daß der Kaiser den Königstuhl besichtigen wolle, machten sich natürlich viele Bedägen auf, um dabei zu sein. Die an dem hohen Felsen Hangenden waren sehr enttäuscht, als der Monarch nicht am Königstuhl landete, sondern auf dem sogenannten kleinen Tischgesteig an Land ging und von hier aus den Aufstieg zur „Wilhelmsicht“, einem nahe gelegenen Aussichtspunkt, machte. Ein besonders schaulustiger Kurgast eilte nun nach jener Stelle zu, kam aber auf dem glatten Moosboden zu Fall und kollerte den steilen Abhang hinab. Kurz vor dem Weg zur Wilhelmsicht fand er an einer dicken Buche einen Stützpunkt. Aber da gab es für den Abgestürzten die trampfhaft die Buche umklammerte, einen neuen Schreck: zwei Tadel stürzten bellend auf ihn zu und zeigten nicht übel Lust, ihm zwischen die Beine zu fahren. Erst der energische Zuruf eines Herrn in hellem Sommeranzug hielt sie zurück. Es war der Kaiser, der seine beiden Tadel mitgebracht hatte und nun belustigt über den drohlichen Anblick lächelnd die sberbittigen Gräße des Mannes an der Buche erwiderte. Der Sagenhafter Kurgast aber erzählt noch mit Stolz von

seiner Bekanntschaft mit des Kaisers Tadeln, trotz der eigenartigen Situation, in der er diese Bekanntschaft machte.

— **Paris, 17. Juli.** (Telegramm.) Gestern brach während der Rennen in Maisen Rafette ein furchtbares Unwetter los. Auf der Rennbahn sollen 27 Personen Verletzungen erlitten haben.

— **Die Nauheimer Quelle stößt?** Aus Nauheim geht der „Allg. Fleischerg.“ folgende Nachricht zu: Große Aufregung war heute in Nauheim, weil von den drei Sprudelquellen die Hauptquelle Nr. 12 derartig langsam lief, daß viele Kranke nicht haben konnten. Hoffentlich erholt sich die gesundheitspendende Quelle bald wieder.

— **Petersburger Schattenspiele.** Einen grellbunten Petersburger Bilderbogen mit allerlei unterhaltenden Anekdoten aus den „allerhöchsten“ Kreisen malt Gaston Leroy im Pariser „Matin“. „Für die kaiserliche Familie“, schreibt er, „ist das Leben gegenwärtig wirklich nicht sehr scherzhaft. Der Großfürst Konstantin, der ein Dichter ist, lehnt die Zeit zurück, wo er lyrische Gedichte veröffentlichte und in der Eremitage einen „Samlet“ spielen ließ. Andreas Wladimirowitsch arbeitet an einer Doktorhefte, da er seine Visitenkarten gern mit den Wörtchen „Dr. jur.“ schmücken möchte. Peter Nikolajewitsch ist nach wie vor einer der Hauptaktionäre einer der größten Stahlbearbeitungsgesellschaften; der Numismatiker Georg Michailowitsch gibt Kataloge heraus; Alexander Michailowitsch schreibt Bücher über die Marine... von gestern; der Prinz von Oldenburg bewirtschaftet seine Besitzungen, während seine Frau Bonbons fabriziert. Die Großfürstin Olga, des Zaren Schwester, malt Aquarellchen. Der Großfürst Michael, des Kaisers Bruder, spielt im Park von Gatschina mit seiner kleinen Eisenbahn.“

— **„Fahnenaugust“**, ein bekanntes Berliner Original, ist gestorben. Sobald irgend eine festliche und patriotische Veranstaltung, wie beispielsweise Paraden, stattfand, so war der „Fahnenaugust“ mit seinen schwarz-weiß-roten Fahnen am Platze. Noch in den letzten Tagen seines Lebens wurden ihm gute Ernten beschert. Am Tage des Einzuges der Kronprinzessin will er nicht weniger als 300 Fahnen auf der Straße verkauft haben. Als das Kronprinzenpaar in Potsdam einzog, riskierte Fahnenaugust zum ersten Male eine „Geschäftsreise“. Trotz der Speien, die seiner Ansicht nach „enorm hohe“ gewesen sein sollen, hatte er noch gute Geschäfte gemacht. Nebenbei, besonders in den Sommermonaten, betrieb „Fahnenaugust“ auch noch einen Handel mit Luftballons.

— **Über ein unliebsames Erlebnis der Kaiserin** berichten die „Meckl. Nachr.“: Als am Sonntag die Kaiserin bei ihrem zu weit ausgedehnten Spaziergang ermüdet bei einem Hofbesitzer in Mandershof sich nach einem Wagen erkundigen ließ, machte der Hofbesitzer so viele Ausreden unter Hinweis auf bringende Erntearbeiten usw., daß die Kaiserin auf die Fahrgelegenheit verzichtete. Später erfuhr der gut deutsch gesinnte Landmann, welcher Dame er den Abschlag erteilt hatte; er wollte nun sofort dem Wunsche nachkommen, doch wurde sein Angebot abgelehnt.

— **Einen Eisselturm** wollte man in Hamburg errichten. Nachdem aber die Hamburger Behörden ihre Genehmigung dazu verweigert haben, will ein Konsortium nunmehr den Bau auf preussischem Gebiet ausführen lassen. Es hat sich an den Altonaer Magistrat gewandt mit dem Ersuchen, ihm zum Zweck der Erbauung des Eisselturmes den Teil des Kaiserplatzes zu überlassen. Es soll Aussicht bestehen, daß die städtischen Kollegen dem Plane zustimmen.

— **Die Bergungsarbeiten in der Zeebe „Vorrußia“** haben, wie gemeldet, am Donnerstag vormittag wegen Ausschichtslosigkeit der Rettung der eingeschlossenen Bergleute auf dem direkten Wege eingestellt werden müssen. Die Katastrophe, der bekanntlich 39 Bergleute, die südlich vom Brandherd arbeiteten, zum Opfer fielen, würde noch weit mehr Opfer gefordert haben, wenn nicht durch die Geistesgegenwart der leitenden Beamten in aller Eile Maßnahmen getroffen worden wären, von denen die Rettung der im Schacht befindlichen Bergleute abhing. Nur der schnelle Entschluß und die strikte Befolgung der erteilten Befehle rettete den 250 Knappen, die durch den Luftschacht flüchten konnten, ihr Leben. Wäre ratlos oder unbefonnen gehandelt worden, so hätten wir am Montag auf der Zeebe „Vorrußia“ eine Katastrophe erlebt, die an Fürchterlichkeit und auch in der Zahl ihrer Opfer das Schlagwetterunglück auf der Zeebe „Karinolenglück“ in Hochum-Gamme weit in den Schatten gestellt hätte. Bei der Karolinenglück-Katastrophe im Februar 1898 büßten bekanntlich 115 Bergleute ihr Leben ein.

### Handelsnachrichten.

**Bromberg, 17. Juli.** Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160-165 M., abfallende und blauprobige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gefund, mindestens 125 Fund holl. wiegen 136 M., leichtere Qualitäten 126 bis 135 M. — Gerste nach Qualität 126-134 M., Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 133-140 M., Rohware 150-160 M. — Hafer 122-133 M.

**Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg** vom 12. bis 14. Juli 1904.

**Aufgebote.** Restaurateur Karl Wiebe, Emilie Pein geb. Buchholz, beide hier. Kaufmann Franziskus Roznowicz, Bafokh, Lucia Modrakowski, hier. Kaufmann Eugen Barnas, Thorn, Paula Auerbach, hier. Beamter der Deutschen Bank in Berlin Arthur Bohle, Schöneberg, Margarete Boigt, hier. Aufsteiger Wilhelm Tepperwin, Bertha Fenger, beide hier. **Gebohrte Söhne.** Sanitätsreferent Peter Czajkowski, Dareschale in Deutsch-Danauka, Maria Schumann, hier. Fleischergehilfe Wladislaw Gapef, Marie Langowski, hier. Komptor Karl Sroczyński, Marie Lanat, beide hier. **Gebohrte Töchter.** Buchhändler Karl Schmidt 1 S. Kreissekretär Arthur Wunt, Seilsberg, 3. St. hier. 1 S. Infanterieteur Alois Kobus Zwillinge (2 T.). Schneidergehilfe Wladislaw Gencinski 1 T. Zimmergehilfe Emil Weiser 1 S. Arbeiter Wilhelm Blecher 1 S. Arbeiter Johann Nowicki 1 S. Kaufmann Reinhold Schmidt 1 T. 2 außer-eheliche Geburten. **Sterbefälle.** Arbeiter Theophil Kuffel 44 J. Irene Kund 1 Mon. Georg Biepling 7 Mon. Hedwig Schmidt geb. Kufenski 23 J. Dienstmädchen Amalie Gutberl 22 J. Arbeiter Friedrich Dombrowski 69 J. Gertrud Swierczynski 2 Mon. Schuhmachermeister Josef Wierzycki 37 J. (St.-Ang.)

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 17. Juli.

**Am Ban der Handwerker- und Kunstgewerkschaft.** Das Preisgericht zur Beurteilung der auf das Preiswettbewerb betreffend den Neubau der Handwerker-, Fach- und Kunstgewerkschaft eingereichten Entwürfe — 74 an der Zahl — trat in den letzten Tagen zur Prüfung der Entwürfe zusammen und hat in der gefrigen Sitzung die Preise verteilt. Der erste Preis mit 3000 Mk. wurde zuerkannt dem Entwurf mit dem Motto „Volksstümlich“, Verfasser Architektent Jürgemann und Bachmann, Charlottenburg, der zweite Preis mit 2000 Mk. dem Entwurf mit dem Motto „Saubere“, Verfasser Architekt Adolf Brückner, Münden, und der dritte Preis dem Entwurf mit dem Motto „Solblich“, Verfasser Architektent Canningmann und Becker, Berlin. Als Preisrichter fungierten die Herren Geh. Hofrat Genszmer und Baurat Seeling, Berlin, Bürgermeister Wolff, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Voßch, Stadtbaurat Meyer, Zimmermeister Berndt und Landesbauinspektor Lange. Die Entwürfe werden in nächster Zeit eine Woche lang in Stadttheater zur allgemeinen Ansicht aufhängen. Näheres wird durch den Magistrat noch bekannt gegeben.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet, wie schon mitgeteilt, am kommenden Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den aus der letzten Sitzung übernommenen Gegenständen noch eine Vorlage betreffend die Erhöhung der Witwenpension der Frau Oberbürgermeister Braeside, sowie ein Gesuch der Handwerkskammer betreffend die Gewährung einer Beihilfe seitens der Stadt Bromberg zur Deckung des durch die Ausstellung hervorgerufenen Defizits. Die Beihilfe soll, wie schon öfters mitgeteilt, auf 5000 Mark bemessen werden. Die am Sonnabend gebrachte Mitteilung, daß auch die Neupflasterung des Theaterplatzes unter Beseitigung des Ansehens zur Beratung gelangen soll, beruht auf einem Irrtum. Dem Vernehmen nach ist eine solche Vorlage zwar nicht unwahrscheinlich, aber zurzeit noch nicht spruchreif.

In Rahers Sommertheater wurde am Sonnabend vor sehr gut besetztem Hause Subermanns bekanntes Schauspiel „Johanniskraut“ gegeben. Die Gesamtauführung des beim Publikum beliebten Stückes war eine recht gelungene und wirkungsvolle, so daß es an rauchendem Beifall nicht fehlte. Besondere Erwähnung verdienen Fr. Munz als Pflegelocher Marie und Herr Peter als Baumeister Hartwig. Auch die übrigen Mitwirkenden wußten ihre Rollen möglichst wirkungsvoll zu gestalten, so daß das Publikum ganz auf seine Kosten kam. — Am gefrigen Sonntag gelangte die komische Operette „Boccaccio“ von Zell und Gené neu insstudiert zur Aufführung. Das Haus war wiederum überfüllt. Die Gesamtauführung konnte wohl befriedigen, wenn auch hier und da noch starke Unbehagen in den einzelnen Gesangsparthien sich geltend machten; immerhin gelang es den Mitwirkenden, dem durch seine Komik sowohl als auch leicht gefällige Musikweisen ausgezeichneten Opus zu guter Wirkung zu verhelfen. Fr. Brange stattete die Rolle des Boccaccio mit Lebhaftigkeit und Frische aus, während es Herrn Zoder als Prinz Pietro öfters an jugendlichem Feuer wesentlich gebrach. Den Gewürzträger verkörperte Herr Martini-Dach mit meisterhafter Komik, die ihm öfters Beifallsstürme auf offener Bühne eintrug; namentlich verdiente der Vortrag des urkomischen Couplets „Wie Gott will“ höchste Anerkennung. Die Petronella fand in Fr. Pauly ebenfalls eine würdige komische Vertreterin. Fr. Wurm gab die Rolle der Ziehochter mit Anmut und Frische und fesselte das Auditorium auch wiederum mit ihren gefanglichen Darbietungen. Herr Steinbeck als Fassbinder ließ es an der nötigen Derbheit nicht fehlen; wirkungsvoll war auch Fr. Wenda als sein Weib Isabella. Herr Galleise als Unbekannter war in seinen gefanglichen Leistungen weniger hervorragend. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch Herr Haupt als Barbier und Herr Vattsch als Major domus lobende Erwähnung. Die Kapelle der 14er unter dem Dirigenten Herrn Niedner brachte die Musikweisen temperamentvoll zum Vortrag. Das Publikum war in beifallsfreudiger Stimmung.

Der Bürgergärtnerverein veranstaltete am Sonnabend im Gildesäulenhause seinen diesjährigen Königball, verbunden mit Sommerfest. Die Beteiligung seitens der Mitglieder und Gäste war eine recht rege, so daß bald eine belebte Stimmung herrschte. Bei Konzert und sonstiger gemüthlicher Unterhaltung nahm das Fest einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf. Der den Abschluß bildende Königball währte bis in die Morgenstunden.

Die Fleischergesellen-Brüderschaft zu Bromberg beging gestern nachmittags das Fest der Fahnenweihe. Im Festzug, der sich im Gambriusgarten geordnet hatte, marschirten die Teilnehmer zu dem Hause des Fleischereimstergesellen August Metke in der Danzigerstraße, von wo die zu weihe Fahne abgeholt wurde. Den Zug eröffnete ein Herold mit zwei Begleitern, alle drei zu Pferde, dann folgte die Musik, die geladenen Ehrengäste und auswärtigen Gäste und demnächst die Vereinsmitglieder. Nach Empfangnahme der verhüllten Fahne marschirte man nach dem Festlokale, dem Fleischergewerkschause in Schröttersdorf, ab. Hier begann um 4 Uhr der feierliche Akt der Fahnenweihe. Er wurde eröffnet mit dem Gesange des Danzigerliedes. Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten. Nach einem Prolog, gesprochen von einer jungen Dame, hielt der Obermeister der Fleischergesellen, Herr Sommer, die Fest- und Wehrede, die mit dem Kaiserhoch schloß. Übermehrt erfolgte unter passenden Ansprachen die Überreichung der Fahnenweihe. Solche wurden gestiftet vom Bezirksverein (überreicht vom Fleischereimstergesellen Vahl), der Handwerkskammer (überreicht vom Handwerkskammersekretär Budjahn), von den Delegierten der Fleischergesellen-Brüderschaften Randberg a. M., Schwerin a. M., Hohenalza, Ronitz, Radel, Horn und von der Fleischereimsternung Bromberg. An den Akt der Fahnenweihe schloß sich der gemeinsame Gesang „Lobt Löhnen laut den frohen Sang“. Im Garten wurde

ammehre konzertiert, bis es zur Festtafel ging. Das Kaiserhoch an derselben brachte in schwingenden Worten der Delegierte von Hohenalza, Fleischergeselle Bissa, aus. Dann folgten weitere Reden und Toaste und der Gesang von Tafelliedern. Nach aufgehobener Tafel trat dann der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis zum hellen Morgen in ungetriebener Heiterkeit vereinte.

Der Schützenverein Bromberg unternimmt am kommenden Mittwoch, 19. Juli, seinen Sommerausflug nach Döplawitz. (Siehe Anzeige.)

**Spielplan der Sommertheater.** **B a g e r.** Heute Montag zu ermäßigten Preisen zum letzten Male: „Don Cesar.“ Morgen Dienstag gelangt als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen „Der Herr Senator“ zur einmaligen Aufführung. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Gasparone“ von Müllers und die Schwanknovität „Willa Benndorf“ von Richard Jaeger. — **Elysiun.** Heute zum letzten Male Blumen-thals Lustspiel „Die große Mode“. Dienstag gelangt zum letzten Male das Schauspiel „Die Gaudenleche“ zur Aufführung. Am Mittwoch wieder Militärkonzert der 34er. Als nächste Novität wird „Vhr Mibi“, Schwan in 3 Akten von Cabault am Donnerstag in Szene gehen.

**Namensänderung.** Dem Hilfsdienststellen Johann Grzesk zu Weissenhöhe ist die Genehmigung erteilt, fortan den Familiennamen „Grzeske“ zu führen.

**Ernannt wurde der Stellenanwärter Emil Beyer zum Schläusenmeister an der zehnten Kanalschleuse.**

**In dem interessantesten Schauspiel der Jagd auf eine —** Ruh durften sich heute vormittag die Passanten der Wilhelmstraße erfreuen. Eine für die Schläusenbestimmte Kuh hatte sich nämlich wohl in richtiger Vorausahnung des ihr bevorstehenden Schicksals — denn auch ein Kind hat mitunter lichte Momente — kurz vor dem Viehhofe von ihrem Führer losgerissen, kehrt gemacht und raute nun mit drohend emporgerechten Hörnern nach der Stadt zurück. Beim Widmannschen Ställelement angekommen, bog sie, um ihren Verfolgern besser entgegen zu kommen, in die Karmeliterstraße ab und lief direkt auf die Brahe zu. Der dem Tiere nachsehende Führer fürchtete schon, daß sich sein Schicksal in den Fluch stürzen würde; dies tat er jedoch nicht, sondern er spazierte wohlgeruhet am Ufer auf und ab, die sich Boden mit den Hörnern bedrohend. Den bereiteten Bemühungen des Führers und anderer hinzutretender Personen gelang es schließlich, die freibewilligende Kuh zu fesseln und ihrer Bestimmung zuzuführen. Der aufregende Vorgang spielte sich glücklichsterweise ohne einen Unfall ab.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern und vorgestern wegen Diebstahls 3 Personen, wegen Ständlerens eine Person und wegen Unbetheilens ebenfalls eine Person.

**Gonjawa, 16. Juli.** (Kollmut. Firmung.) Bei der Gutsbesitzerin Frau Heilig in Dwidia sind sämtliche Hunde von Kollmut befallen worden; vier davon sind bereits erschossen. Wie verlautet, sollen die Hunde einen Herrn aus Zinn und noch eine andere Person gebissen haben. — Zur Mission, welche heute ihr Ende erreicht, ist gestern der Weiblichof Andrejewicz aus Gnesen hier eingetroffen, welcher heute die Firmung unter den Gläubigen vornimmt. Die zur Mission eingetroffenen Geschäftsleute haben ein gutes Geschäft gemacht; es waren etwa 30 Buben aufgetaut.

**Hohenalza, 16. Juli.** (Beizwechsel. Defekteur.) In dem am Sonnabend vor dem hiesigen Amtsgerichte stattgehabten Zwangsversteigerungstermine wurde die auf den Namen des Fabrikbesizers Heinrich Kurzig-Berlin und des Kaufmanns Louis Kurzig-Gnesen eingetragene Dampfmaschine versteigert. Der Zuschlag wurde dem Bankier Stadtrat Siegfried Salomonsohn von hier erteilt. — Das Rittergut Balzowo hat die Anfechtungskommission käuflich erworben. — Heute nachmittag wurde durch die Kriminalpolizei in einer hiesigen Herberge der Musketier Lukowski vom 54. Infanterieregiment aus Kolberg, der wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgt wurde, festgenommen.

**Hohenalza, 16. Juli.** (Sommervergügen. Ernte.) Gestern feierte das Unteroffizierkorps des 3. Bataillons Inf.-Regts. Nr. 140 sein diesjähriges Sommerfest. — Die Heuernte ist in unserem Kreise bereits beendet und im allgemeinen recht zur Zufriedenheit der Landwirte ausgefallen. Die Roggenernte hat im Kreise vor einigen Tagen, jedoch hier erst am Sonnabend begonnen. Das Roggenstroh sieht schmachem Rohr ähnlich, die Ähren sind lang und voll und trotzdem der Roggen stellenweise stark lagert, wird doch eine seit Jahren nicht dagewesene Ernte erwartet. Auch die Sommerung sieht infolge des rechtzeitig und reichlich gefallenen Regens bedeutend besser als in den Vorjahren, jedoch hat stellenweise der Hagel nennenswerten Schaden angerichtet. Die Zuckerrüben, Kartoffeln und Gartenfrüchte ufm. sind hier überaus üppig entwickelt, daß mindestens der dreifache Ertrag gegen das Vorjahr zu erwarten ist. Die Kartoffeln sollen aber schon von der vielen Nässe gelitten haben.

**Mogilno, 17. Juli.** (Verurteilung. Feuer. Sommerfest. Verunglückt.) Das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps verhandelte am 14. d. Mts. im Sitzungssaale des hiesigen Amtsgerichts gegen den Hauptmann a. D. S. vom Landwehrbezirk Gnesen wegen Verbrachens aus § 176 Str. G. B. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Unteruchungshaft. — Gestern nachmittag entfiel in dem Stallgebäude des Hotelbesizers Wollenweber Feuer. Der Stall brannte fast vollständig nieder. — Der Landwehrverein Mogilno feierte gestern sein Sommerfest durch Konzert, Tanz, Verlosung und Preisstücken. Die Beteiligung an dem Feste war eine lebhaftige. — Der fränke Sohn der Witwe Kubitz wurde am Sonnabend nachmittag, als er in der Nähe des Badehauses promenierte, plötzlich von Krämpfen befallen, stürzte in den See und ertrank, wiewohl sofort Hilfe geleistet wurde.

**Schwef, 16. Juli.** (Ablass. Markt. Ernte.) Der heutige Ablass weist einen äußerst starken Fremdenstrom aus dem ganzen Kreise Schwef aus. Die kleine Klosterkirche kann die zur Weichte Erzielungen nicht fassen, weshalb Hunderte auf den Vorplätzen der Kirche warten müssen.

Vor der Kirche haben Fleischer, Bäcker, Selterwasser- und Kaffeehändler Buben aufgeschlagen. Auch in den Geschäften der Stadt gibt es viel zu tun, da viele Leute ihre Einkäufe besorgen. Der Ablass ist nebenbei immer ein guter Geschäftstag. Für die Hin- und Rückbeförderung der Fremden hatte die Bahnverwaltung durch Einstellung einer ganzen Anzahl Frachtwagen mit Sitzeinrichtung in ausreichender Weise gesorgt. Zur Abhaltung der Weichte sind 8 fremde Geistliche aus der Parochie Schwef hier eingetroffen. — Dienstag, den 18. Juli, findet hier selbst Kramp- und Viehmarkt statt. — Mit der Roggenernte wird allmählich begonnen. Man sieht schon verschiedene Felder abgemäht und mit Stiegen bestellt. Es regnet nur sonniges Wetter. Die Ähren sind groß und voller Körner, wie selten. Die Ernte verspricht eine gute zu werden.

**Cabinen, 15. Juli.** (Die Kaiserin.) Die Prinzen und die Prinzessin Luise mit Gefolge machten heute nachmittag einen Dampferausflug nach Rahlberg.

**Königsberg, 14. Juli.** (Die Errichtung einer Kirchengemeinde in Palmniden) mit dem Pfarrverwalter in Palmniden ist soeben von den kirchlichen Zentralbehörden genehmigt worden. Zu der neuen Kirchengemeinde werden die Ortshäfen Palmniden, Pratepellen, Bardau, Dorbniden und Sorgenau aus der Kirchengemeinde Palmniden, sowie Gr. und Al.-Huhniden aus der Kirchengemeinde Heiligentreu gezogen werden. Die genannten Ortshäfen waren bereits seit mehreren Jahren zu einem besonderen Seelsorgebezirke vereinigt worden, der von einem in Palmniden stationierten Hilfsprediger versorgt wurde.

**Königsberg, 14. Juli.** (Kaiserbildnis.) Der Kaiser hat für die Repräsentationsräume des Oberpräsidiums der Provinz sein Bildnis verliehen. Das von dem Hofporträtmaler Stöber ausgeführte Gemälde zeigt die allerhöchste Person in Lebensgröße, angetan mit der Uniform eines Feldmarschalls. Das Bild hat gegenüber den stehenden Bildnissen Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs II. in dem sogenannten Kaiser-saal des Oberpräsidiums Platz gefunden.

**Memel, 16. Juli.** (Grenzaffäre.) Als der Besitzer Werte aus Margen (Kreis Memel) mit zwei in Ausland gekauften Zerkeln und etwas Fleisch die russische Grenze bei Wiktaszen bereits überschritten hatte, versuchten ihm zwei russische Soldaten die gekaufte Ware zu entreißen. Als ihnen dies nicht gelang, schoß der eine Soldat auf Werte und die Kugel ging ihm durch den Leib. Werte schleppte sich bis zu der Wohnung seines Bruders in Wiktaszen, wo er Freitag morgen an der erhaltenen Wunde starb. Der 34jährige Mann hinterläßt eine Witwe und drei unerzogene Kinder.

**Heinrichsbalde, 14. Juli.** (Genidstarre.) Das dem hiesigen Kreiskrankenhauste am 19. Juni zur ärztlichen Behandlung zugeführte 7 Monate alte Kind des Instmanns August Wisjoki aus Kaupetien ist, wie ärztlich festgestellt, gestern an Genidstarre verstorben.

**Als (Schel), 15. Juli.** (Kircheneinführung.) Heute abend ist die im Umbau begriffene Schloßkirche eingeweiht.

## Sunte Chronik.

**Berlin, 15. Juli.** Ein drohlicher Vorgang spielte sich Freitag vormittag in der Kantstraße ab. Ein Mann hatte einen von einem Delikatessengeschäft zur Schau gestellten rohen Dachs des Mitnehmens für wert erachtet und entfernte sich eilends Laufes mit seinem Raube. Wohlfliegend verfolgte ihn der Geschäftsinhaber, dem sich eine ganze Anzahl Passanten anschlossen. An der Ecke der Wilhelmsdorferstraße gelang es, den frechen Räuber zu stellen. Aber siehe da, der „Herr“ entwickelte auf einmal eine erstaunliche Gefesfestenheit. Es mußte ihm, wie die „N. Z.“ schreibt, bekannt sein, daß wenn man Genußmittel nur in der Abicht, seinen Hunger zu stillen, verwendet, dies als Mordraub und nicht als Diebstahl angesehen und nur mit einer geringen Geldstrafe belegt wird. Er erklärte daher dem Geschäftsinhaber mit dem unschuldigen Gesicht von der Welt, er wolle den „rohen Dachs“ gleich an Ort und Stelle verzehren, falls dies der Kaufmann aber nicht gestattet, den Fisch zurückgeben. Der Delikatessenhändler zog das letztere vor und zog mit seinem Dachs wieder ab, erklärte jedoch der zahlreich versammelten Menschenmenge, daß er, wenn der Dachs eine weniger teure Ware wäre, unbedingt auf einer sofortigen Verzehrung bestanden haben würde.

**Eine Kassenklacht in Newyork.** Bereits zum zweiten Male innerhalb zweier Wochen wurde soeben in Newyork, wie dem „Berl. Lokal-anzeiger“ gemeldet wird, eine blutige Kassenklacht mit Nebolbern und von Dächern geworfenen Ziegeln ausgefochten. Etwa 300 Meger standen gegen 800 Weiße. Erst nach drei Stunden konnten 250 Polizisten Ordnung schaffen. Inzwischen wurden Duzende von Verwundeten in die Hospitäler gebracht, deren eines einen Verbandsplatz auf dem Gefesfeld anlegen mußte.

**Ein Berliner Gassenhauer in Paris.** Der Berliner Gassenhauer „Komm, Karlineken, komm“ Karlineken, komm! macht bekanntlich in französischer Bearbeitung mit dem Refrain „Viens Poupoule“ seit Jahren in Paris Furore. Er bringt seinem Bearbeiter aber nicht nur Ruhm, sondern auch Gold ein. Wie der französische Umdichter einem Pariser Journalisten kürzlich mitteilte, hat er mit diesem Schlager bisher nahezu hunderttausend Franken verdient. Das ist der höchste Reford, der mit einem Gassenhauer bisher in der Seinestadt erzielt wurde, und nicht einmal das berühmte französische „Nationalied“, der Marsch an Boulanger „En revenant de la revue“, das doch gewiß viel gesungen wurde, hat seinem Schöpfer so viel eingetragen. Um den Reford zu schlagen, mußte Karlineken aus Berlin kommen! — Zur Frauenbewegung. Fräul. Dr. Anita Augspurg hatte einen offenen Brief in der Zeitschrift „Frauenbewegung“ zum Abdruck bringen lassen, in dem sie eine scharfe Kritik über die Stellung der Frau in der Ehe und ihre Ansichten über die freie Liebe aussprach. Der deutsch- evangelische Frauenbund hat jetzt infolge dieses Briefes und der durch ihn offenbar gewordenen

Anschauungen von Fräulein Dr. Augspurg und ihren Gefinnungsgenossinnen die Beziehungen zu dem fortschrittlichen Verbande gelöst.

## Letzte Drahtnachrichten.

**Potsdam, 17. Juli.** Heute früh gegen 4 Uhr fuhr ein Arbeitszug in Potsdam gegen einen Pressbock. Die Zugmaschine und sieben Wagen entgleisten, ein Bremser wurde leicht verletzt. Der Betrieb wird aufrechterhalten.

**Frankfurt a. M., 17. Juli.** (Privat.) In Wilbel erkrankten gestern nachmittag 2 Uhr beim Baden in der Nidda drei junge Leute im Alter von 20—22 Jahren. Sie hatten ein Boot bestiegen, welches umschlug.

**Frankfurt a. M., 17. Juli.** (Privat.) Nach Meldung des „Frankfurter Zig.“ ereignete sich in der Nähe von Turin gestern früh ein schwerer Automobilunfall. Der Turiner Summifabrikant Martiny fuhr mit seinem Automobil so heftig gegen einen Pressstein, daß der Wagen umschlug und seine fünf Insassen unter sich begrub. Zwei Insassen waren sofort tot. Martiny wurde tödlich verletzt.

**Marburg, 17. Juli.** Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin trafen gestern am Bord der Yacht „Meteor“ hier ein und unternahmen nachmittags einen Ausflug in die Umgegend. Heute werden sie dem Prinzen und der Prinzessin Christian von Dänemark einen Besuch abstatten.

Ort	Pegel	Wasserstände		Wasserstand	Wasserstand
		Tag	Nacht		
Weichsel.	1. Warschau	13.5	2.24	30.5	2.56
	2. Raczkosym	12.7	0.79	13.7	0.79
	3. Thorn	13.7	0.38	14.7	0.36
	4. Braubrunne	16.7	2.46	17.7	2.48
Braga.	5. Bromberg D. Pegel	16.7	5.26	17.7	5.04
	6. Gopsolce	14.7	2.20	15.7	2.18
Patochsch. Pegel	7. Patochsch. II.	16.7	3.88	17.7	3.88
	8. Patochsch. I.	16.7	1.92	17.7	1.92
Schlesien	9. 12. Brom. Schleife	16.7	1.56	17.7	1.58
	10. Weissenhöhe	16.7	0.80	17.7	0.76
Sachsen	11. Lfch.	16.7	—	17.7	—
	12. Garwitz	16.7	—	17.7	—
	13. Flehne	16.7	—	17.7	—

Der Tiefgang für die kanalisierte Brahe 1,20 Meter.  
Der Tiefgang für den Bromberger- und Oberhelkanal 1,20 Meter.  
Der Tiefgang für den Bezirk Garnitz 0,95 Meter.

Von	Nach	Spekulant	Holzbohrer	Wasserstand	Wasserstand
130	131	Julius Wegener-Schultz	Julius Wegener-Schultz	51%	ist abgeschlossen
do	132	Mex. Müller-Pollhagen	Mex. Müller-Pollhagen	—	schleust

Name des Schiffes	W. d. Hauptbew. d. Dampfer (H)	Warenlabung	Von nach
A. Dühring	Aufsig 40	Kief. Bretter	Bromberg-Wragdeh.
R. Winkler	Rehd. 91	do.	Karlshof-Berlin
F. Günther	Rehd. 768	do.	do.
F. Jacmann	Küfr. 389	do.	Bromberg-Berlin
H. Ucker	Küfr. 372	do.	do.
S. Wert	Brig. 190	Wettermehl	do.
H. Hohensee	Wragb. 717	Kief. Bretter	Thorn-Hamburg
F. Weber	Berl. 1585	do.	Schönhagen-Berlin
H. Stobinski	Brig. 20	do.	Thorn-Spanbau
M. Jacmann	Aufsig 60	leer	Berlin-Bromberg
B. Arndt	Berl. 94	do.	do.
H. Schreiber	Brig. 415	do.	Berlin-Schultz
H. Wegener	Rehd. 786	do.	Berlin-Bromberg
W. Timm	Rehd. 754	do.	do.
A. Otto	Rehd. 256	do.	do.
B. Bahns	Rehd. 296	Kief. Bretter	Schönhagen-Berlin
Droszkowski	Brig. 85	Mauersteine	Brahnau-Schwef
Borgechowski	Neufm. 26	Faehlein	Abichin-Schwef
F. Domaski	Aufsig 119	leer	Berlin-Bromberg
H. Polt	Emb. 566	do.	do.
G. Polt	Berl. 1118	do.	do.
H. Schulz	Aufsig 315	do.	do.
G. Köpfer	Brig. 308	do.	do.
S. Schibber	Wragb. 342	do.	Nafel-Bromberg

Werbendepechem	Berlin, 17. Juli, angekommen 1 Uhr 20 Min.
Kurs vom 15. 17.	Kurs vom 15. 17.
Deutrer Kredit	207,10 4% Italiener
Deutsche Bank	238,50 Aufsig. Ant. 1902
Dist. Komm.	189,00 — Wochm. Aufsig. 246,25
Lombarden	18,25 18,25 Laurahütte
Canada Pacific	151,20 151,20 Gelsenkirchen
3% Dt. Reichsa.	90,40 90,40 Harpener
Tendenz: Fest.	

Die Wanderlust zieht jetzt zur besseren Jahreszeit wieder in die Herzen; mit frohem Muth und leichtem Gepäck eilt der Tourist hinaus ins Freie. Findet sich im Mangel oder im Mucksa ein Züchtigen Diebstahls Fleisch-Extrakt, so ist es dem Wanderer möglich, mittelst etwas kochendem Wasser und Salz, das ja überall zu beschaffen, eine Tasse fruchtiger Bouillon zu bereiten, sicherlich das beste Kalbaf für den ermüdeten Körper. Auch gewährt eine Messerspitze Fleisch-Extrakt, auf etwas Brot getrichen, Stärkung und neue Auffrischung der Lebensgeister während der Tour. Die Zweckmäßigkeit dieses einfachen Mittels bezeugen viele erfahrene Reisende.



## Beilage.

### Aus Stadt und Land.

Bromberg, 17. Juli.

**\* Zu Gunsten des Mädchenturnens** veröffentlicht der Kultusminister folgenden Erlaß: „Aus den Berichten der Königlichen Regierungen über den Stand des Mädchenturnens in den Städten habe ich mit Befriedigung ersehen, wie die gesundheitliche und erzieherische Bedeutung des Turnunterrichts für die weibliche Jugend in immer weiteren Kreisen die gebührende Würdigung findet. Insbesondere habe ich gern auch davon Kenntnis genommen, daß in einer Anzahl von Städten dieser Unterricht nicht nur für die höheren Mädchenschulen, sondern für alle Schülerninnen, auch für die der Volksschule, eingerichtet worden ist. Die hierbei gewonnenen günstigen Erfahrungen, die augenfälligen, gegenwärtigen Wirkungen, welche ein sachgemäß geleiteter, der Eigenart des Mädchens angepasster turnerischer Betätigung für die betreffenden Schülerninnen gehabt hat, lassen es angezeigt erscheinen, dem Mädchenturnen tunlichst Verbreitung zu geben. Zu diesem Zwecke ist anzustreben, daß auch in den Volksschulen und, soweit es nicht bereits geschieht, den Mittelschulen, und zwar auf der Mittel- und der Oberstufe, in wöchentlich zwei Stunden verbindlicher Turnunterricht erteilt wird. Wo es ohne Schwierigkeiten und Zeitverlust möglich ist, kann derselbe statt in zwei ganzen auch in vier halben Stunden gegeben werden. Wünschenswert ist, daß auch auf der Unterstufe Turnspiele und Vorübungen stattfinden. Daneben ist tunlichst auch außerhalb der Schulstunden Anregung und Gelegenheit zur Teilnahme an Jugendspielen im Freien zu geben. Ich vertraue, daß die Königlichen Regierungen der Pflege und Förderung dieses Unterrichtsgegenstandes, der zur Erhaltung und Kräftigung der Volksgesundheit beizutragen in hervorragendem Maße geeignet ist, besondere Fürsorge zuwenden werden.“

**\* Verbandstag.** Auf Einladung des Posener Kreditvereins e. G. m. b. H. findet in Posen am 5. und 6. August der 34. Verbandstag der Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für die Provinz Posen statt. Am 5. August wird die Versammlung nachmittags 3 Uhr im Terrassencafé des Apollotheaters, am 6. August vormittags 8 1/2 Uhr im Saale des Zoologischen Gartens abgehalten werden. Nach der Hauptversammlung findet am 6. August nachmittags 2 Uhr ein gemeinsames Festmahl statt. Anmeldungen hierzu nimmt der Posener Kreditverein bis zum 25. Juli entgegen. Dem Verbands gehören zurzeit 36 deutsche Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften der Provinz Posen an.

**\* Glimmer-Theater.** Stowronnens „Gala Li“, ein älteres Lustspiel aus dem Jahre der neunziger Jahre, ging gestern abend neuinszeniert in Szene. Das Stück war von Herrn Bach im großen und ganzen glücklich inszeniert, doch hätte man gewisse Längen noch gründlicher beseitigen und andererseits das speziell Dippreuthsche in den Nebenfiguren überhaupt mehr hervorkehren sollen. Es geht doch von diesem Milieu, das der Verfasser mit Absicht gewählt hat, ein Teil der Lustspielwirkung aus, und wozu will man sich denn herablassen? Daß der kleine Lustspielkonflikt des Stücks, so eine leise Art Bekämpfung einer von Anfang an nicht allzu Widerwärtigen, schließlich allenthalten anderswo spielen kann, als in Dippreuth, ist ja selbstredend. Die Leistungen verhielten sich dergestalt, daß diesmal die Damen Fräulein Person (Ellinor), Fräulein Croll (Gertrud) und Frau Walden (Frau Schettler) den Herren voraus waren. Fräulein Person zumal wirkte in ihre Rolle viel Gehörtes zu legen und spielte sicher und überlegen. Fräulein Croll macht Wacklige wie die Gertrud recht hübsch, und Frau Walden liegen solche charakteristischen Partien wie die Schettler in der Regel recht glücklich. Den Georg gab Herr Breitel sehr befriedigend, etwas Selbstbewußtheit hätte die Rolle freilich noch gehoben. Den Referendar spielte Herr Hardeß ausreichend, aber gerade dieser Künstler muß aus solch dankbaren Rollen mehr zu machen wissen, sie vor allen Dingen sicher beherrschen. Herr Schüttler vergriff sich in Ton und Sprache, während er darstellerisch befriedigte. Gut spielte Herr Bach den Grammatke, und von den übrigen Mitwirkenden seien noch die Herren Wolffahrt und Elzer genannt.

**\* Der Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein** feierte am Sonnabend unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Gäste im Gambriusgarten sein Sommerfest. Eröffnet wurde das Fest nachmittags 4 1/2 Uhr mit dem von der 14. Kapelle vortragenen Marsch „Mit preussischen Standarten“ von Wion. Hierauf gelangten weitere sorgfältig ausgewählte Konzertsätze zum Vortrag. Eine nunmehr vorgenommene Verlosung von Geschenken für die Kinder wurde von diesen mit großem Jubel aufgenommen. Etwa 120 Kinder machten hierauf unter den Klängen der Musik eine Polonaise durch den Garten, woran sich die Polonaise der Erwachsenen schloß. In einer schönen Ansprache wies Herr Zugführer Schreibe darauf hin, wie überaus schwer der Dienst der Fahrbeamten sei. Zum Schluß sprach Redner besonders den beiden Stationsvorstehern Herren Griebel und Jarnikow seinen Dank für ihr freundliches Erscheinen aus. Sinnvollend auf das von Sr. Majestät gestiftete Erinnerungszeichen für verdienstvolle Arbeit im Eisenbahndienst schloß Redner mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoh. Am Abend wurde der Garten mit Lampen festlich beleuchtet. Bei Konzert und Tanz blieb man noch mehrere Stunden in echter deutscher Fröhlichkeit beisammen.

**\* Der Kaufmännische Verein „Commercia“** veranstaltete gestern nachmittags, von prächtigem Wetter begünstigt, im Dickmannschen Gartenrestaurant sein diesjähriges Sommerfest, das sich einer starken Beteiligung erfreuen durfte. Eingeleitet wurde dasselbe durch eine Reihe Musikvor-

trüge der 34er Kapelle, die derselben lebhaften Beifall eintrugen. In gemüthlicher Unterhaltung folgte es in feiner Weise. Die Damenwelt vergnügte sich bei einer gelungenen Verlosung, die die ungeahntesten Überraschungen zu Tage förderte, während die Jugend eine Kappenpolonaise aufführte und am Schluß mit hübschen Geschenken überrascht wurde. In den späten Abendstunden, als es kühl geworden war, wandte sich die Festgesellschaft dann den inneren Räumlichkeiten zu, um hier bis zum frühen Morgen der Feiertage in ausgiebigster Weise zu huldigen.

**\* Vereinskursus.** Der Verein „Technische Vereinigung zu Bromberg“ unternahm gestern mit Angehörigen einen Ausflug nach Bronby, woselbst man sich bis zum Abend hin bei angenehmer Unterhaltung und schließlichem Tanz vergnügte.

**\* Besitzwechsel.** Das Grundstück Danzigerstraße Nr. 53, der Frau Rentiere Bradtke gehörig, ist in den Besitz des Kaufmanns Schönfeld für den Preis von 140 000 Mk. übergegangen.

**\* Gewitter.** Heute morgen zwischen 3 und 4 Uhr zog wiederum ein ziemlich heftiges Gewitter über die Stadt und Umgegend. Es war von einem starken Regengusse begleitet. — Über den diesjährigen feuchten Sommer hört man bereits allenthalben die Landwirte klagen. Stellenweise hat sich das Getreide infolge des heftigen Nagerregens gelagert und kann sich nicht wieder aufrichten.

**\* Die Roggenernte** hat in den letzten Tagen der vorigen Woche nun auch in der Bromberger Feldmark, wenn auch erst vereinzelt, begonnen.

**\* Schlachthausbericht.** In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 91 Rinder, 194 Kühe, 459 Schweine, 244 Schafe, 4 Ziegen und 3 Pferde.

**\* F. Crona, Br., 16. Juli.** (Einjährig-Lichter Unglücksfall.) Ereignete sich hier am Freitag abend. Als die 19jährige Tochter des Arbeiters Julius Starzewski beim Plätten beschäftigt war, stürzte die brennende Petroleumlampe um und explodierte. Dabei gerieten die Kleider des jungen Mädchens in Brand. Der Sohn des Sattlermeisters Reinholz, der das Feuer löschen wollte, verbrannte sich nicht unerheblich die Hände, während das junge Mädchen so schwere Brandwunden davontrug, daß es gestern abend den Verletzungen erlag.

**\* K. Njurgow, 14. Juli.** (Verunglückt.) Am Donnerstag wurde der Arbeiter Nowicki, der bei dem Besitzersohn Kozewski auf dessen Wagen saß, überfahren. Infolge der scharfen Gangart der Pferde löste sich ein Seitenreit und N. stürzte so unglücklich vom Wagen, daß ihm die Näder über den Brustkasten gingen. Der hinzugerufene Arzt stellte Quetschung der Lungenflügel und des Herzens fest. Heute ist N. seinen Verletzungen bereits erlegen.

**\* Wittkow, 15. Juli.** (Eingestelltes Verfahren.) Das Strafverfahren gegen den königlichen Kreissekretär Albert Kleff in Wittowo ist eingestellt worden, da nach Abschluß der Voruntersuchung nichts Strafbares ermittelt werden konnte. Die Sache soll sich als eine haltlose, aufgebaute Denunziation von seiten seiner polnischen Feinde herausgestellt haben.

**\* Wirsitz, 14. Juli.** (Eine treue Dienerin.) Im Alter von 90 Jahren starb in Czajez die pensionierte Wirtschafterin Friederike Döge; sie war, wie das „Landwirtschaftliche Zentralblatt“ mitteilt, bei dem Rittergutsbesitzer Grafen von der Goltz ununterbrochen 74 Jahre im Dienst, den sie im Jahre 1831 bei den Großeltern des Grafen antrat.

**\* Si. Zwin, 16. Juli.** (In der hiesigen Fortbildungsschule) wird der Unterricht am Montag und Donnerstag von zwei bis fünf Uhr nachmittags erteilt. Da diese Zeit den Geschäftsleuten sehr unlegen ist, haben sie den Antrag gestellt, den Unterricht auf die Zeit von 6 bis 9 Uhr nachmittags zu verlegen. Auch wünschen sie, daß für die Kaufmannslehrlinge eine besondere Klasse eingerichtet werden möchte, wo Buchführung, Korrespondenz usw. gelehrt wird.

**\* Mogilno, 11. Juli.** (Probates Mittel.) Die drei Jahre alte Arbeiterin Nowicki spielte, wie dem „Kuj. B.“ berichtet wird, mit einem Fingerling, nahm denselben in den Mund und verschluckte ihn. Infolge reichlichen Genusses von Kartoffelfrei wurde der Ring innerhalb 24 Stunden auf natürlichem Wege wieder zu Tage gefördert.

**\* x. Janowik, 17. Juli.** (Verhütetes Brandunglück.) Der Kommissar des hiesigen Kaufmanns R. wollte noch im Bett lesen und zündete sich ein Licht an, welches er auf den Stuhl, auf welchem auch seine Kleider lagen, dicht neben sein Bett stellte. Bald schlief er aber ein, ohne das Licht auszulöschen. Das Licht verbrannte allmählich und zündete den Anzug an, von dem zugleich der Stuhl und auch das Bett Feuer fingen. Glücklicherweise schliefen in der Stube noch zwei Lehrlinge, von denen der eine durch den entstandenen Qualm nach wurde und sofort die anderen weckte. Es gelang nun den vereinten Bemühungen, das Feuer zu ersticken.

**\* Ke. Krotoschin, 15. Juli.** (Der gestrige Remontemarkt) war mit 151 Pferden besetzt, wovon 75 Stück angekauft wurden. Die Preise schwankten zwischen 750 Mark und 1350 Mark. Der Markt war mithin der größte in der Provinz Posen.

**\* P. Bongrowik, 14. Juli.** (Dachkammerbrand. Beerenernte.) Ein Dachkammerbrand entstand im Hause Nr. 23 in der Rosenerstraße. Das Feuer konnte durch die Hausbewohner gelöscht werden. — Der Königl. Wald bringt in diesem Jahre eine reiche Beerenernte; Kindern und Frauen bietet sich dadurch Gelegenheit zu lohnendem Verdienst. Man sieht diese jetzt auch scharfweise nach dem Walde ziehend, bewaffnet mit allerlei Sammelgefäßen. Zu lohnendem Preise finden die schmachtigen Früchte auch überall Absatz.

**\* Czarnikau, 13. Juli.** (Besitzwechsel.) Das in der Föhnerstraße belegene der Witwe Mallwitz gehörige Grundstück nebst dem in der Bronkerstraße belegenen und dazu gehörigen Bauplatz ist für den Preis von 15 000 Mark vom Bürgermeister Zager hier selbst käuflich erworben worden.

**\* Wollstein, 14. Juli.** (Wohnungsnot und ihre Folgen.) Eine Anzahl Beamte, die ihre Kinder für die hiesigen Schulen bereits angemeldet hatten, mußten die Meldung zurückziehen, weil sie keine Wohnung hier fanden und anderweitig verbleiben mußten. Es können hier nur untergeordnete Beamte angestellt werden, was für die Stadt von großem Nachteil ist.

**\* Neutomischel, 12. Juli.** (Als begeisterter Anhänger der edlen Turnerei) injiziert der Gerichtsvollzieher M. im hiesigen „Kreisblatt“: „Ein junger Mann, welcher sich an den Turnübungen beteiligen muß, findet bei mir als Schreiber Beschäftigung.“ — Gut Heil!

**\* Neutomischel, 13. Juli.** (Die Hopfen-Plantagen) haben sich günstig entwickelt. Sie sind gesund und frei von Ungeziefer. Frühhofer stehen bereits in Blüte. (Rof. Z.)

**\* r. Dt. Krone, 16. Juli.** (Feuer.) Heute vormittag sind Stall und Scheune des Aderbürgers Grün an der Trift abgebrannt. Das Feuer kam auf dem Heuboden des mit Pappe bedeckten Stalles aus und erfasste im Augenblick auch die dicht daneben stehende Scheune. Das lebende Inventar konnte bis auf eine Ziege und drei fette Schweine, welche dem Einwohner Graf, der gerade in der Kirche war, gehörten, gerettet werden.

**\* Aus Dippreuth, 15. Juli.** (Pferdeschmuggel.) Während des Krieges Rußlands mit Japan ist das Ausführen der Pferde aus Rußland verboten, aber es wird, wie das „M. D.“ schreibt, doch viel geschmuggelt, und zwar auf folgende Art: Ein russischer Besitzer weidet mehrere Tage an einer langen Leine seine Pferde an der Grenze, damit es dem Grenzsolbaten nicht auffällt, daß geschmuggelt werden soll. Bei dieser Gelegenheit beobachtet der Besitzer den Soldaten. Nun ist Tag und Stunde der Ausführung des Schmuggels bestimmt. Der Pferdeabnehmer schleicht sich hinter Büschen an die Grenze, wo der Besitzer an einer langen Leine zwei Pferde hat. Letzterer bindet darauf an die Leine einen Stein und wirft diesen samt dem Strick über die Grenze, was der Soldat nicht bemerkt. Hierauf besteigt er gemächlich ein drittes Pferd, wie wenn er nach Hause reiten wollte, nimmt die Peitsche und haut auf die Pferde ein. Die Leine hat der Schmuggler bereits diesseits der Grenze gefaßt, er zieht an und verschwindet mit den Pferden im Gebüsch. Der Besitzer aber, welcher auf die Pferde eingehauen hat, galoppiert von dannen. Ehe sich noch der Soldat befindet, sind Schmuggler, Pferde und Reiter verschwunden. Die Pferde wurden vorher auf dem preussischen Zollamt angemeldet, so daß sie nicht beschlagnahmt werden konnten.

**\* Braunsberg, 13. Juli.** (Ein seltenes Fest) feierte gestern die Familie des verstorbenen Kaufmanns und Stadtrates Kutshlow, nämlich das 25jährige Jubiläum des Dienstmädchens Maria Diebich. Dasselbe trat als 16jähriges Mädchen in ihre Stelle ein und hat nun 25 Jahre getreulich Freud und Leid mit ihrer Dienstherrschaft geteilt. Ihre Treue wurde von den Familienmitgliedern durch Geschenke und Glückwünsche geehrt und belohnt. Ein nachahmungswertes Beispiel!

**\* Ratowik, 10. Juli.** (Blutvergiftung.) Gymnasialoberlehrer Gerlach von hier zog sich vor mehreren Tagen durch Sturz vom Rade eine Kopfverletzung zu. Der Verletzte verband sich selbst die Wunde. Heute erlag der Bedauernswerte einer Blutvergiftung, die hinzugetreten war.

### Hauptversammlung des Vereins zur Fürsorge für die Blinden der Provinz Posen für das Jahr 1904.

(Bromberg, 17. Juli.)

Der Verein zur Fürsorge für die Blinden der Provinz Posen hielt am Sonnabend in der Aula des Blindenheims seine Hauptversammlung für das Jahr 1904 ab, die sich eines guten Besuches auch seitens der Damenwelt erfreuen durfte.

Der Vorsitzende, Geheimrat Justizrat Bekker, begrüßte die Erschienenen und ersuchtig die zunächst die verspätete Einberufung der Versammlung mit der Überbürdung des Geschäftsführers Direktor Wittig. Zugleich empfahl er mit Rücksicht auf dieselbe, die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß die alljährliche Hauptversammlung innerhalb des ersten halben Jahres einzuberufen sei. Blindenlehrer Fleig beantragt, diesen Zeitraum auf ein Vierteljahr herabzusetzen und dafür geeignete Maßnahmen zur Entlastung des Geschäftsführers, etwa durch Zuziehung eines neuen Vorstandsmitgliedes, zu treffen. Nachdem der Vorsitzende die möglichste Berücksichtigung des letzteren Wunsches zugelegt, wird sein Vorschlag angenommen. Sodann gedachte der Vorsitzende des im April dieses Jahres verstorbenen Vorstandsmitgliedes Sanitätsrats Dr. Warminski in warmen Worten und erinnerte an die großen Verdienste desselben um den Verein, der ihm allzeit ein treues Andenken bewahren werde. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Nachdem sodann noch der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß sich die ständigen Einnahmen des Vereins gegenüber dem Vorjahre um rund 7000 Mark erhöht hätten, erstattete der Geschäftsführer des Vereins, Blindenanstaltsdirektor Wittig, den Geschäftsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Fünfzehn Jahre gefegneter Tätigkeit gelangen mit dem heutigen Tage zum Abschluß. Den Vorstand der Berichtszeit bildeten die Herren: Geheimrat Justizrat Bekker als Vorsitzender, Kaufmann S. Köhner als stellvertretender Vorsitzender, Direktor Wittig als Geschäftsführer und Schatzmeister, Sanitätsrat Dr. Warminski, Kommerzienrat Aronsohn, Stadtrat Zawadzki und Kaufmann Ludwig Schulz als Beisitzer. — Im Berichtsraum wurden fünf Vorstandssitzungen abgehalten; außerdem konferierten der Vorsitzende und Geschäftsführer je nach Bedürfnis. Der Bericht stattet allen Wohlthätern und Freunden der Anstalt für ihre auch im verfloffenen Jahre an den Tag gelegte eifrige Betätigung herzlichen Dank ab.

Auch der in den verschiedensten Ortschaften unserer Provinz ansässigen älteren blinden Korbmachern konnte wiederum durch Überweisung von Arbeitsmaterialien und Barunterstützungen in erfreulicher Weise gedacht werden. Dasselbe Vergünstigung genossen auch acht ältere weibliche Blinde, welche wegen Krankheit und aus anderen Gründen nicht im Heim weilen können. Im ganzen wurden im Jahre 1904 hierfür 1224,79 Mark ausgegeben, gegen 1221,70 Mark des Vorjahres. Von weitgehendster Bedeutung für unsere Schutzbesohlenen ist jedoch der Beschluß der Vorstandssitzung vom 29. September 1904, welcher lautet: „Es ist möglichst auf die Versicherung der Pflegebesohlenen zur Alters- und Invaliden-Pensions-Versicherung, sowie zur Versicherung der Auswärtigen gegen Feuersgefahr hinzuwirken. Die Ausführung der für diesen Zweck notwendigen Maßnahmen wird dem Geschäftsführer überlassen. Auch soll darauf Bedacht genommen werden, die Versicherungsbeiträge möglichst aus dem Fonds des Vereins zu bestreiten.“ In Ausführung dieses Beschlusses sind bisher 35 in der Provinz Posen untergeordnete Korbmachern und Bürstenmacher, wie auch Strickerinnen und 27 Insassen des Heims versichert worden. Ferner sind das Arbeitsmaterial, die in Arbeit begriffenen und bereits fertigen Waren, wie auch die Mobilien von 17 Schutzbesohlenen bereits gegen Feuersgefahr versichert, während weitere Versicherungen vor dem Abschluß stehen.

Aber auch für eine nutzenbringende Ausfüllung der Mußestunden wird gesorgt, indem für die ehemaligen Zöglinge der Bromberger Provinzial-Blinden-Anstalt vom Direktor der Anstalt eine Monatschrift, der Sonntagsgrub, teils belehrenden, teils unterhaltenden Inhalts, in Brailleform Blindendruck herausgegeben und den Lesern kostenlos zugestellt wird. Die Drucklegung erfolgt durch Insassen des Blindenheims. Die Kosten trägt der Anstaltsrat.

Ebenso können die nicht der Anstalt Angehörigen die bereits über 500 Bände zählende Arbeiterbücherei der Anstalt nach Belieben mitbenutzen. Eventl. Fracht- bzw. Postgebühren trägt die Fürsorge.

Nach dem Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins, welche von den Rechnungsprüfern Herren Gymnasialoberlehrer a. D. Braun und Kaufmann J. Bachinski ordnungsmäßig geprüft worden sind, betrug die vorjährige Einnahme 20 815,80 Mark.

Das Blindenheim für die Provinz Posen, Koonstraße 13/14 hier selbst, hat am Weihnachts-Heiligabend 1904 das 9. Jahr seines Bestehens beschloßen. Dasselbe zählt gegenwärtig 36 Insassen. Der Gesundheitszustand im verfloffenen Jahre war ein guter. Die Unterhaltungskosten des Heims betragen 12 225,67 Mark. Den Hauptanteil hiervon steuerte der Fürsorgeverein mit 8888,90 Mark, der Rest legt sich zusammen aus dem Mietszins und aus sonstigen Zahlungen der Insassen, aus Beihilfen des Provinzialverbandes usw. — Außerdem bewilligte der Herr Oberpräsident von Waldow zum Ankauf von Büchern in Blindenschrift 120 Mark.

In der Korbmacherverkstätte des „Blindenheims“ arbeiteten tagsüber während des verfloffenen Jahres 2 ältere ehemalige Zöglinge der Provinzial-Blindenanstalt, sowie 2 im vorge-rückteren Alter erblindete männliche Personen, welche ihres Alters wegen von der Blinden-Unterrichts- und Erziehungsanstalt nicht mehr übernommen werden konnten und daher hier zu Korbmachern ausgebildet worden. (Schluß folgt.)

### Eingeladent.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pregelesliche Verantwortung.)

Angeregt durch die guten Ratsschlüsse, welche den Zuriückgeliebten in Ihrem geschätzten Blatte erteilt werden, möchte ich auf einen hübschen kleinen Ausflug aufmerksam machen, dessen Gelegenheit noch wenig bekannt zu sein scheint. Jeden Morgen um 1/8 Uhr fährt der Dampfer „Schleppschiffahrt“ von der Danziger Brücke aus nach Brahemünde und legt in Brahnau an, wenn es gewünscht wird. Dort kommt man um 1/9 Uhr an und hat bis 1/11 Uhr, wo die Rückfahrt angetreten wird, ausreichend Zeit, sein Frühstück auf der Albrechtshöhe zu verzehren und von dort noch einen kleinen Spaziergang nach den beiden anmutig und romantisch gelegenen Leichen zu unternehmen. Um 3/12 Uhr ist man wieder in Bromberg. Diese Morgenfahrt und der Aufenthalt in dem um diese Zeit ganz stillen Brahnau ist sehr erquickend und für die liebe Ferienjugend interessant. St.



# Meyer-Ruhstrat-Prozess.

H. F. Büchberg, 15. Juli.

In dem Prozess gegen den Oldenburger Kellner Meyer wegen Meineids wurde der Angeklagte, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage verneint hatten, freigesprochen.

Damit hat ein Gerichts-drama seinen Abschluß gefunden, dessen Ausgang man allerorten mit großer Spannung entgegen sah. Bei Beginn des Prozesses hatten wir seinerzeit den Anklagebestand wiedergegeben, über den weiteren Verlauf des von Hause aus als langwierig erscheinenden Prozesses aber nicht näher berichtet, da sich voraussehen ließ, daß der in zahllose Zeugnisaussagen sich zersplitternde Gang des Prozesses ja schließlich kaum andere Momente erbringen werde als die schon aus den früheren Ruhstrat-Prozessen bekannten Vorgänge und Ermittlungen. Das hat sich denn auch bestätigt. Abgesehen von den, auch bei den ersten Ruhstrat-Prozessen öfter vorgekommenen Kontroversen zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung sind nun von neuem die jastfam bekannten Vorgänge aus dem Zivillastino in Oldenburg — die dortigen Spielaffären — wieder mehr oder weniger ausgiebig erörtert worden.

Wir bringen jetzt den Abschluß der mehrtägigen Schwurgerichtsverhandlung, insbesondere die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger. In diesen kristallisiert sich sozusagen der Kernpunkt des Ganzen und sie geben ja schließlich das Wesentliche aus dem langwierigen Prozesse wieder.

Nach Schluß der Beweisaufnahme verlas der Vorsitzende folgende dem Geschworenen vorzulegende Schuldfragen: Ist der Angeklagte schuldig, am 1. und 2. Dezember 1904 vor der Strafkammer zu Oldenburg, also einer zur Abnahme von Eiden berechtigten Behörde, durch einen vor seiner Vernehmung geleiteten Eid wissenschaftlich seine Eidespflicht verletzt zu haben? Im Falle der Bejahung konnte der Angeklagte annehmen, daß er sich durch richtige Abgabe seines Zeugnisses der Gefahr einer Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens aussetzt? Im Falle der Verneinung der Hauptfrage, ist der Angeklagte schuldig, vor einer zur Abnahme von Eiden berechtigten Behörde aus Fahrlässigkeit einen falschen Eid geleistet zu haben? Es tritt danach eine Pause bis 8 Uhr abends ein.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen ist der Zuhörerraum Kopf an Kopf gefüllt. Die Atmospäre ist fürchterlich. Es nimmt sogleich das Wort zur Schuldfrage

Staatsanwalt Beder (Oldenburg): Meine Herren Geschworenen! Der Angeklagte hat wiederholt und mit voller Bestimmtheit behauptet, er habe gesehen, und zwar mehrfach gesehen, daß Minister Ruhstrat mit dem Buchhändler Schmidt und Dr. Schleppegrell „Lustige Sieben“ gespielt habe. Sie haben gehört, daß diese Herren die Behauptung des Angeklagten eidlich in Abrede gestellt haben. Dr. Schleppegrell hat mit voller Bestimmtheit bezeugt, er habe niemals „Lustige Sieben“ gespielt. Es ist ein öffentlicher Aufruf erlassen worden, es haben sich daraufhin viele Personen gemeldet, niemand konnte aber die Behauptung des Angeklagten bestätigen. Man kann sich ja an den Personen täuschen, denn tatsächlich ist von Referendaren, Offizieren usw. bei Examenstheilen im Oldenburger Zivillastino „Lustige Sieben“ gespielt worden. Man konnte doch auch nicht von vornherein annehmen, Minister Ruhstrat habe einen Meineid geleistet. Eine Verwechslung mit dem Pokerspiel ist auch ausgeschlossen, denn der Angeklagte behauptet ausdrücklich, es sei mit Würfeln gespielt worden. Es entsteht die Frage, wie kam der Angeklagte zu seiner Behauptung? Er hat zunächst seinen Angehörigen und Freunden seine Wahrnehmungen erzählt. Er hat diese alsdann bei dem Rechtsanwalt Dr. Sprenger zu Protokoll gegeben und dieses Protokoll wurde durch die

Zeitungen veröffentlicht. Ich kann nicht umhin, zu sagen: ich kann das Verfahren des Herrn Rechtsanwalts Dr. Sprenger nicht als ganz einwandfrei bezeichnen. Der Angeklagte wurde alsdann vor dem Amtsgericht in Bremen und schließlich vor der Strafkammer zu Oldenburg vernommen. Er war der einzige Zeuge, auf dem die Behauptungen des „Residenzboten“ beruhten. Die Aussagen des Angeklagten erregten in der ganzen Presse, im Kellnerbund usw., das größte Aufsehen. Er hielt sich für eine äußerst wichtige Persönlichkeit. Sollte er da hintertreten und sagen: meine Behauptung ist unwahr? Er befand sich in einer Zwischstufe. Er dachte, wenn er seine Behauptungen als unwahr bezeichnet, verfällt er der allgemeinen Lächerlichkeit. Ich glaube, meine Herren Geschworenen, Sie werden nicht umhin können, die Schuldfrage zu bejahen, daß der Angeklagte wissenschaftlich seine Eidespflicht verletzt hat. Sie müssen aber auch alsdann die Hilfsfrage bejahen, daß der Angeklagte annehmen konnte, er setze sich durch Angabe der Wahrheit der Gefahr der Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens aus. Gätte der Angeklagte zugegeben, daß er die Unwahrheit gesagt habe, dann konnte er wegen Verleumdung der von ihm bezeichneten Herren bestraft werden. Dies allein genügt aber zur Bejahung der Hilfsfrage.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz (Mtona): Der Angeklagte, aus dem großstädtischen Proletariat hervorgegangen, kam als 15jähriger Junge in das Oldenburger Zivillastino. Er kam gewissermaßen in eine märchenhafte Welt. Er sah dort hohe Herren, die bis in die späte Nacht um hohe Summen spielten. Er sah, daß mit dem Golde und auch mehr mit dem Silbergeld herumgeworfen wurde. Er nahm Eindrücke in sich auf, die ihm vollständig neu waren, so daß er sie auch in späteren Jahren nicht vergessen konnte. Inzwischen kam der Ries-Biermann-Prozess. Der Angeklagte las die Berichte hierüber in Zeitungen. Da sagte er sich: hier sind unwahre Angaben gemacht. Wenn ich einmal als Zeuge hierüber befragt werden sollte, dann muß ich sagen: Das ist unwahr. Der Angeklagte erzählte seine Wahrnehmungen seinen Angehörigen, seinen Freunden, er wurde schließlich zu dem Rechtsanwalt Dr. Sprenger geführt, der ihn zu Protokoll vernahm. Er hat schließlich seine Behauptungen vor Gericht bezeugen müssen. Es muß nun geprüft werden, hat der Angeklagte die Unwahrheit gesagt und hat er wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt. Ich bin entfernt, an der Ehrenhaftigkeit der Herren Schmidt und Dr. Schleppegrell zu zweifeln, aber die sich Eindrücke verwickeln, hat am treffendsten dieser Prozess gezeigt. Es wurden hier hohe richterliche Beamte, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Richter, Justizrat usw. vernommen und trotzdem ging alles durcheinander. Und vom Angeklagten verlangt man, daß er sicherer in seinen Angaben ist als hohe Juristen. Die Hauptfrage ist: Hat der Angeklagte gesehen, daß Minister Ruhstrat „Lustige Sieben“ gespielt hat. Der Angeklagte hat seine ganze Aufmerksamkeit dem Minister zugewandt, weil es eben der Minister war. Das Spielen des Ministers hat er sich gemerkt, die Mitspieler haben ihn weniger interessiert. Der Minister Ruhstrat hat allerdings unter Eid die Behauptung des Angeklagten in Abrede gestellt. Ich will den Minister nicht des Meineids beschuldigen, aber auf volle Glaubwürdigkeit kann der Minister nicht Anspruch machen. Im Ries-Biermann-Prozess sagte der Minister unter seinem Eide, er habe seit Ende der 1890er Jahre nicht mehr „Lustige Sieben“ gespielt. Dies ließ er auch in einem späteren Prozess in genauer schriftlicher Fixierung durch Rechtsanwalt Wiser mitteilen. Im Schneeyert-Prozess erklärte dagegen der Minister unter seinem Eide: Er habe seitdem er Oberstaatsanwalt wurde, also seit 1895, nicht mehr „Lustige Sieben“ gespielt.

Der Minister hat selbst zugegeben: er habe noch in den letzten Jahren, also zur Zeit, als der Angeklagte Kellner im Oldenburger Kasino war, im Anschluß an das Kartenspiel Pokers gespielt.

Wenn auch Pokers mit Karten gespielt wird, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß der Angeklagte das Pokerspiel mit dem Würfel der Lustigen Sieben verwechselt habe. Es sind bei dem Pokerspiel auch sehr hohe Umsätze gemacht worden. Einem 16jährigen Kellnerlehrling fallen die hohen Umsätze auf, er macht nicht so seine Unterschiede. Es steht außerdem fest, es ist nach Examenstheilen im Kasino Lustige Sieben gespielt worden. Nur hat aber nicht der Minister, sondern Referendare, Offiziere usw. gespielt. Ein 16jähriger Kellnerlehrling kann aber zwischen Staatsanwälten, Landgerichtsräten, Referendaren usw. keinen Unterschied machen, für ihn waren alle „hohe Herren“. Und richtig ist, daß der Minister dabei war. Wenn Sie den Angeklagten verurteilen wollen, m. S. Geschworenen, dann muß der Nachweis geführt sein, daß er wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt hat. Dazu bedarf es eines Beweggrundes. Was konnte den Angeklagten veranlassen, die Unwahrheit zu sagen? Nun sagte der Herr Staatsanwalt: Der Angeklagte glaubte, bei seiner Behauptung bleiben zu müssen, da er befürchtete, anderenfalls der öffentlichen Lächerlichkeit zu verfallen. Aber m. S., was hatte der Angeklagte die Öffentlichkeit zu fürchten? Er war doch keine in der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeit. Er war ein einfacher Kellner, fühlte sich glücklich in seinem Berufe und hatte in keiner Weise das Bestreben, mit den hohen Herren Kirchen zu essen. Ich erinnere daran, daß der Angeklagte bei allen seinen Prinzipalen, im Kellnerbund, bei allen seinen Kollegen und Freunden sich der größten Beliebtheit erfreute. Er war ein fester guter Sohn, der seine Mutter unterstützte. Ein solcher Mensch leistet nicht ohne jeden Grund einen Meineid. Der Verteidiger schildert danach die Verhandlung im Schneeyert-Prozess, in dem sich selbst Leute wie Rechtsanwalt Beder ein klares Bild machen konnten. Es lag in der Luft, daß man den Angeklagten verhaften werde. Trotzdem blieb er bei seiner Behauptung. Er sagte: ich muß bei meiner Behauptung bleiben, ich würde anderenfalls die Unwahrheit sagen. Und gleich darauf wurde er verhaftet. Unter der Wucht dieses fürchterlichen Eindrucks sagte er, als er vom Gendarmen bei Frau Biermann vorübergeführt wurde: Sehen Sie, Frau Biermann, das kommt davon, wenn man in Oldenburg die Wahrheit sagt.

Der Verteidiger schließt: Die ganze Anklage ist nach geschickter Beweisaufnahme ein einziges Trümmersfeld und nichts zeugt von vergangener Macht. Ich erlaube Sie m. S. Geschworenen, nicht bloß als Jurist, sondern auch als Mensch, verneinen Sie nicht bloß die Schuldfrage wegen wissenschaftlichen, sondern auch wegen fahrlässigen Meineids. Sprechen Sie den Angeklagten frei und geben Sie ihm seine Ehre wieder, darum bitte ich Sie nicht bloß, sondern das verlange ich von Ihnen. (Bravo im Zuhörerraum.)

Vorj.: Ich mache darauf aufmerksam, daß im Gerichtssaal jede Beifalls- und Mißfallsbezeugung zu unterbleiben hat. Es ist hier kein Theater, dazu ist doch eine Gerichtsverhandlung zu ernst. Sollte nochmals die geringste Störung vorkommen, dann werde ich den Zuhörerraum sofort räumen lassen.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jonas (Mtona) sucht in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß nicht der mindeste Beweis für die Schuld des Angeklagten geführt worden sei. Der Angeklagte sei ein sehr anständiger Mensch, Meineide leisteten nur Verbrecher. Der Angeklagte habe nur geschworen, bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß er nach bestem Wissen die reine Wahrheit sagen werde. Alle Zeugen, die den Angeklagten kannten, befanden, der Angeklagte sei nicht fähig, einen Meineid zu leisten. Sie haben gehört, daß der Angeklagte schon seit 12 Jahren seine Mutter unterstützte. Jemand, der das Gebot „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, damit es Dir wohl gehe auf Erden“ halte, leistet keinen Meineid.

Der Herr Staatsanwalt sagte: Sie sollen die Hilfsfrage ebenfalls bejahen. Einmal ist nicht geprüft, ob die angeblühe Verleumdung nicht verächtlich ist, anderenfalls kann man nicht wegen einer als Zeuge getanen Äußerung bestraft werden. Der Herr Staatsanwalt sagte: Wenn Sie die Hilfsfrage auch bejahen, dann kommt der Angeklagte nicht ins Zuchthaus. Verdient aber der Angeklagte nicht ins Zuchthaus gesteckt zu werden, dann verdient er freigesprochen zu werden. Ich bitte Sie, meine Herren Geschworenen, die Schuldfrage zu verneinen.

Nach noch kurzer Rede und Gegenrede zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger bemerkt der Angeklagte mit bewegter Stimme: Meine Herren Geschworenen! Ich habe am 2. Dezember in Bremen die Wahrheit geschworen. Ich bitte um Freisprechung.

Der Vorsitzende gibt alsdann den Geschworenen die vorgegebene Rechtsbelehrung, worauf die Geschworenen sich zur Beratung zurückziehen. Das Urteil. Nach anderthalbstündiger Beratung betreten die Geschworenen wieder den Saal. Unter atemloser Spannung des Publikums verkündet der Obmann, Malermeister Hiltling-Büchberg: Die Geschworenen haben die Schuldfrage verneint. (Halblautes Bravo im Zuhörerraum.) Auch von der Strafe, wo ein sehr zahlreiches Publikum Posto gefaßt hatte, ertönen zum Fenster hinauf stürmische Bravorufe.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jonas beantragt, die Kosten eines Wahlverteidigers auf die Staatskasse zu übernehmen und dem Angeklagten die Kosten für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft zu gewähren. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz beantragt noch, die Kosten für die von der Verteidigung unmittelbar geladenen Zeugen auf die Staatskasse zu übernehmen.

Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, Landgerichtsrat Wippermann: Der Gerichtshof hat, dem Wahrspruch der Geschworenen entsprechend, den Angeklagten freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt. Die Kosten für einen Wahlverteidiger und für die von der Verteidigung unmittelbar geladenen Zeugen werden ebenfalls der Staatskasse auferlegt. Die Entscheidung betreffs des Antrages, dem Angeklagten die Entschädigungskosten für die Untersuchungshaft zu gewähren, wird in acht Tagen gefällt werden.

Als die Verteidiger und der Angeklagte das Gerichtsgebäude verlassen, werden sie, trotz später Nachmittags von dem zahlreichen Publikum mit nicht endenwollenden stürmischen Hurra- und Hochrufen begrüßt.

## Amtl. Marktbericht der Städt. Markthallendirektion.

Berlin, 15. Juli 1905.

Ästlich p. 1/2 kg	60-67	Hühnerjunge p. St.	0,60-1,10
Rindfleisch . . .	80-89	Lamben p. St.	0,40-0,50
Kalbsteif . . .	73-78	Enten j. p. St.	1,50-2,25
Hammelfleisch . .	65-68	Gänse j. p. St.	4,00-6,00
Schweinefleisch . .	0,55-0,80	Puten p. 1/2 kg.	—
Wild p. 1/2 kg	0,55-0,62	—	—
Rehböcke . . .	—	Landv. p. Schod.	3,25
Rotwild . . .	—	Rüsten, p. Schod.	—
Dammwild . . .	—	—	—
Wildschweine . .	0,25-0,40	Preise fr. Berlin.	—
Geschlacht. Schlügel.	—	La per 50 kg.	115-118
Hühner alte p. St.	1,60-2,25	Da do.	112-115

Beim Baden gibt es keine größere Erfrischung als eine gründliche Abseifung mit der von vielen Ärzten seit Jahren empfohlenen Myrrholin-Seife.

(Nachdruck verboten.) Alle Rechte vorbehalten.

## Mutter und Töchter.

Roman von D. Elster.

Mehrere Wochen vergingen. Elfriede gewöhnte sich an den Glanz und Reichtum, der sie umgab; sie fand nichts Wunderbares mehr in den raffiniertesten Einrichtungen des modernen Komforts, an dem silbernen Tafelgeschirr, an der ganzen gold- und silberüberladenen Pracht, sondern sie bestand sich im Gegenteil, daß ein etwas in all diesem Reichtum fehlte, das dem Leben einen intimen Reiz verlieh. Die Behaglichkeit, die innere Ruhe, das innerliche Glücksgefühl, die Erinnerung an eine uns teure Vergangenheit, die Wärme der von Vätern auf Söhne, von Müttern auf Töchter vererbten Anschauung — das alles fehlte hier ganz und gar. Es wurde niemals von der Vergangenheit, niemals von den Großeltern und von dem früher Gewesenen gesprochen außer mit einem verächtlichen Nicken; auch die Zukunft schien hier in dem Glanz und dem Reichtum der Gegenwart zu verfliegen; man lebte nur dem augenblicklichen Glück, dem augenblicklichen Genuß.

Unwillkürlich mußte Elfriede sehr oft an die alte Heimat denken. Ein leises Heimweh beschlich sie, wenn sie sich des Abends in ihr prachtvoll ausgestattetes Zimmer zurückzog; wenn sie die Augen über den durch elektrisches Licht hell erleuchteten Park schweifen ließ, und wenn das Getöse der Millionenstadt dumpfbrausend an ihr Ohr schlug.

Wie lieb war ihr jetzt das alte, niedrige Herrenhaus mit dem halberwilderten Park, auf dem das zitternde Mondlicht ruhte! Wie lieb die Strohdächer der langgestreckten Scheunen, der holprig gepflasterte Hof, das halberfallene Tor! Und von Schönau schweiften ihre Gedanken nach Harthausen hinüber und ihr Herz pochte rascher und das Blut stieg ihr heiß in die Wangen. Sie wanderte wieder mit Ernst Hardt durch den mit altertümlicher Behaglichkeit eingerichteten Zimmer des Schlosses, durch die schattigen Gänge des Parkes, sie stand wieder mit ihm am Rande des kleinen Sees, in dessen Mitte, sich der Tempel

mit den Gräbern seiner Eltern erhob; sie vernahm wieder seine pietätvollen von Poesie durchwobenen Worte; sie sah wieder sein trauriges, ernstes Gesicht vor sich, als sie ihn zurückgewiesen — und heiß und schmerzlich quoll es in ihrem Herzen empor, das die Sehnsucht nach einem entschwindenden Glück erfüllte.

Sie wollte jedoch die wehmütigen Stimmungen nicht Herr über sich werden lassen. Sie gab sich mit regem Eifer ihrer Arbeit hin und wies auch die Zerstreutungen nicht zurück, die sich ihr nur allzulehr aufdrängten. Mistres Wood machte ein großes Haus und übte eine große Wohltätigkeit aus, die sich allerdings nur auf die Veranstaltung von Wohltätigkeitsfesten, Konzerten, Lotterien und Ausstellungen aller Art erstreckte. Die Wohltätigkeit im einzelnen, die Arbeit im Kleinen, die unmittelbare Berührung mit der Armut und dem Elend vermied die vornehme Dame auf das allerpeinlichste. Wenn ihr das Elend einmal in Gestalt einer zerlumpten Bettlerin entgegentrat, so zeigte sie sich geradezu hartherzig und kalt.

„Geht in das von mir gegründete Arbeitshaus, Frau,“ lautete ihre Antwort und kühl wandte sie sich ab.

Elfriede mußte Mistres Wood sehr oft begleiten und sie bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen unterstützen. Der Unterricht der Kinder schien fast Nebenfrage zu sein; zu einem ruhigen Arbeiten und Weiterstreben kam Elfriede eigentlich nie.

Als sie eines morgens in das Frühstückszimmer trat, fand sie daselbst einen jungen Herrn am Tische sitzen, der damit beschäftigt war, ein opulentes Frühstück mit einer Flasche Seidisch-Monopol hinunterzuspülen.

Der junge Herr mochte etwa fünfundsiebenzig Jahre alt sein. Die straffe, fehnige Gestalt zeugte von großer körperlicher Kraft; auf seinem bartlosen, scharf und edig geschnittenen Gesicht prägte sich eine fast wilde Energie aus; die hellblauen Augen zeigten ein seltsames Schimmern, wie das Aufblitzen verhaltener Leidenschaft.

Das Champagnerglas, welches er eben zum Munde führen wollte, in der Hand haltend, starrte er Elfriede eine Weile sprachlos an. Dann trant

er das Glas aus, setzte es auf den Tisch zurück und sagte in fragendem Tone:

„Die neue Gouvernante, kalkulierte ich?“

Elfriede, die sich von dieser Art und Weise unangenehm berührt fühlte, entgegnete kühl:

„Mein Name ist Miß Schönern und ich bin in der Tat die Erzieherin der Mißes Wood. Mit wem habe ich die Ehre?“

Der Herr lachte. Dann erhob er sich und machte eine tiefe spöttliche Verbeugung.

„John Wood ist mein Name, wenn es der Dame gefällig ist!“

„Mistres Wood — verzeihen Sie — ich wußte nicht, daß Sie schon angekommen waren — man erwartete Sie erst in einigen Tagen.“

„War auch so bestimmt. Es ist aber jetzt verdammt langweilig da unten auf Woodcastle — da bin ich eben einige Tage früher gereist.“

„Und Zhr Fräulein Schwester?“

„Die Edith? Natürlich ist sie mitgekommen!“

Ist nach den Pferdeställen gegangen — Sie werden sie gleich sehen.“

Darauf beschäftigte er sich wieder mit dem Frühstück, ohne scheinbar auf Elfriede zu achten, welche sich eine Tasse Tee eingoß und einige Schnitten gerösteten Brotes aß. Aber insgeheim schweiften seine Augen oft zu der schlanken Mädchengestalt hinüber und zuweilen öffnete er den Mund, als ob er sprechen wollte, dann verschluckte er aber jedesmal die Worte und begnügte sich damit, ein Glas Champagner zu trinken.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür und eine junge Dame von blendender Schönheit trat ein. Eine Krone von goldig glänzendem Haar schmückte ihr Haupt. Zwei tiefblaue Augen verrieten Kraft und Leidenschaft, ihr scharf geschnittenes schönes Gesicht Stolz und Energie. Ihre hohe Gestalt war kräftig gebaut und befandete, daß sich die junge Dame viel mit körperlichen und sportlichen Übungen abgeben haben mußte. Zhr Auftreten war sicher, fest und selbstbewußt. Bekleidet war sie in ein kurzes, knapp anliegendes, die Füße freilassendes Reitkostüm; in der kräftig geschnittenen Hand trug sie eine schwere Lederne Reitpeitsche.

„Guten Morgen, John,“ sagte sie. „Ich war eben bei den Pferden. Es ist hohe Zeit, daß wir sie in die Schule nehmen. Die Leute hier verstehen nichts vom Reiten.“

„Da ist noch jemand, Edith,“ entgegnete John.

„Die neue Gouvernante — Miß . . . Miß . . . ich bitte um Verzeihung, ich habe Ihren Namen vergessen.“

„Zut nichts, John,“ lachte Edith Wood. „Ich weiß den Namen schon. Miß Schönern, wie gefällt es Ihnen in Amerika?“

Sie reichte Elfriede die Hand und schüttelte diese kräftig.

„Ich danke, Miß Wood; ich habe viel Neues und Interessantes gesehen.“

„O, das hier ist gar nichts,“ rief Edith lebhaft. „Das habt Ihr drüben in Europa auch. Da müssen Sie mit uns nach dem Westen kommen! Da werden Sie Amerika erst recht kennen lernen. Nicht wahr, John?“

„O ja,“ machte der junge Herr gedehnt, indem er einen Rehbühnflügel in den Mund schob.

Edith Wood setzte sich und begann zu frühstücken. Sie aß mit gesundem Appetit, doch nicht im Übermaß, und sie wies das Glas Champagner zurück, welches der Bruder ihr anbot.

„Du weißt, John,“ sagte sie, „ich trinke niemals Wein und ich betrachte es, auch bei Dir als eine sehr schlechte Angewohnheit. Die Prohibitivgesetzgebung ist noch lange nicht streng genug!“

Mistres John lachte.

„Sollte man's glauben, Miß Schönern,“ sagte er, „daß ein Mädchen, welches einen Stier mit einem Lasso fangen und knebeln kann, keinen Tropfen Wein oder Whisky trinkt? Einfach unglaublich!“

Edith Wood zuckte mit den kräftigen Schultern und begann dann ein Gespräch über Pferde und Reiten.

Elfriede wußte nichts dazu zu sagen. Eine Weile hörte sie schweigend zu, dann entfernte sie sich still, das seltsame Geschwisterpaar sich selbst überlassend.

Mistres John Wood flößte ihr keine besondere Sympathie ein, aber sie empfand ein unwillkürliches Interesse für die kräftige Erscheinung Ediths, die so ganz anders geartet schien, als die hysterischen, überfeinerten Damen der New Yorker Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

# Das Sommerfest in Japan.

Japan kennt zwar nicht die Einrichtung des europäischen Sonntags, aber trotzdem weiß das lustige Volk von Nippon seine Feste zu feiern, wie sie fallen, und sich an zahlreichen Feiertagen schadlos zu halten. Doch unter all diesen vielen fröhlichen Unterbrechungen der Arbeit und des Alltags bildet das große Sommerfest den Glanzpunkt, das jedes Jahr in der Mitte des Juli gefeiert wird und vier Tage lang dauert. Diese Feiertage hat manche Namen, mit denen sie verschwenderischer Dichtermund belegt hat. Früher nannte man es zumeist Urabon; heute heißt es allgemein das Fest von Bonmatsumi. Es ist ein Fest, bei dem man der Geister der Abgeschiedenen gedenkt, so daß man es wohl mit unserem Allerheiligenfest vergleichen kann. Die Europäer nennen es gewöhnlich wegen der vielen Lampen, die dabei zur Anwendung kommen, das „Fest der Laternen“.

Die Religion des Japaners ist ja eine fröhliche und heitere. Mit Tadel und Jubel glaubt er dem großen Geist an besten zu dienen, und freudig begrüßt er die Toten als lang entbehrte Gäste, die wie von gefahrvoller Meise am Bonmatsumi auf kurze Zeit wieder bei ihren irdischen Lieben einkehren. Es herrscht nämlich der Glaube, daß während dieser vier Tage im Jahr die Geister der Ahnen, von den dunklen Banden des Todes gelöst, sich dem ewigen Schlimmer entziehen dürfen und dann die Stätten ihres einstigen Lebens besuchen, die Hüften, in denen sie gewohnt, die Tempel und Heiligthümer, in denen sie gebetet. Und diese schatthafte Besucher, sie wollen mit Lust und Tadel empfangen werden, wenn sie dem trauernden öden Grabe entronnen sind. Ganz Tokio hat, so schildert ein englischer Beobachter dieses Fest, ein heiteres, farbenfrohes Aussehen am Morgen des 13. Juli, wenn die Feierlichkeiten beginnen. Die erste Feierlichkeit ist die „Kama Hiraki“, die Einweihung des Stromes. Tausende von Freunden gleiten den Fluß Sumida herab. Die Schiffe sind alle mit Fahnen, Bändern, Blumen und buntem Papier in entzückend geschmackvoller Weise reich geschmückt. Vor allem werden viele Kisten, das Symbol des reinen lauter Lebenswandels, hier verwandt, denn der Japaner möchte seine unidischen Gäste möglichst von der Einfachheit und Reinheit seines eigenen Lebens überzeugen und wird sich daher in diesen Tagen von der besten Seite zeigen, wenn er auch sonst einer kleinen Sünde nicht abgeneigt ist. Des Abends zieht dann dieselbe Prozession den Fluß wieder hinauf und dann steigt die Luft des Festes zu höchsten Höhen. Den ganzen Tag über nimmt man eifrig an den religiösen Bräuchen und Zeremonien teil. Lange Zeit hindurch haben zahllose fleißige Hände daran geknüpft und geflochten, neue Matten aus dem feinsten Reisstroh herzustellen. Diese werden dann vor den Altären der Tempel, in den Hallen der Heiligthümer ausgebreitet, und auch im eigenen Hause muß jeder fromme Mann vor der Gebetsstätte am heiligen Tage einen neuen fleckenlosen Strohhalm niederlegen, um die herniedersteigenden Götter würdig aufzunehmen.

Der wichtigste Teil des Programms ist aber der, für das Essen und Trinken zu sorgen. Augenblicklich kennt man den Geschmack der Leute im Loheneich ganz genau, denn es gibt sehr bestimmte und eingehende Vorschriften für ihre Beköstigung. Doch werden ihnen wohl ihres unidischen Weisens wegen alle Speisen nur in sehr winzigen Portionen gereicht; auf frischen Lotusblättern wird ihnen die Speise, mit dem köstlichsten Feinsinn der Japaner schön garniert, dargebracht. Besonders sollen die Geister Pfäfen und Pfirsiche lieben, die hingestellt werden; auch Melonen gehören dazu. „Gozen“, der lecker gekochte Reis, „Somen“, eine Art von Makkaroni, und „Dango“, ein kleiner Mehlkugeln, vervollständigen zusammen mit Konfekt und Süßigkeiten das Menü. Doch wird keine Art irgendwelcher Tierkost geopfert. Auch Wein wird ihnen nicht hingestellt, wohl aber werden die Statuen der Götter und die Altäre fortwährend mit klarem Wasser besprengt, wozu man sich eines Zweiges von dem heiligen Mithohagi-Sträucher bedient; alle Stunden wird für die Geister auch frischer Tee bereitgestellt; Esstischen werden hingelegt und so den unidischen Gästen die Mahlzeit auf das zierlichste bereitet.

Die Zeremonien innerhalb der Häuser nehmen viel Aufmerksamkeit und Zeit in Anspruch und einige Mitglieder der Familie müssen beständig zu Hause bleiben. Aber unterdessen entfaltet sich aller Glanz und Reiz dieses Freudenfestes auf der Straße und im Freien. In ganz Japan wird in diesen Tagen der beliebte „Bon Dori“ oder „Seelentanz“ aufgeführt. Auf dem Lande stellen sich die Bauern in einem großen Kreise auf, in dem die Tänzer in stets wechselnden Stellungen und graziösen Wendungen sich bewegen, während in der Mitte die Musikanten posiert sind. In den Städten wird der „Seelentanz“ von berufsmäßigen Tänzern, die häufig Geishas sind, ausgeführt und eine entzückende Grazie und höchste Beweglichkeit kommt dabei zum Ausdruck. Durch die Tänze erzählen die Tänzerinnen mythische Sagen und Geschichten und begleiten ihre Bewegungen mit rhythmischen Pantomimen. Wundervoll ist überall im Lande das Schauspiel, das sich beim Einbruch der Nacht darbietet. Die „Mutaebi“ oder Begrüßungsfeier werden am ersten Abend des Festes an den Ufern der Flüsse und den Küsten überall angezündet, wo eine Stadt oder ein Dorf liegt.

Die Japaner, die für alles bestimmte Gesetze haben, zünden an jedem Ort genau 108 Feuer an. Diese Flammenzeichen sollen die Geister geleiten, damit sie den Weg zu den Häusern und Tempeln finden, die sie suchen. Aus dem gleichen Grunde stellt auch jeder Hausvater bei Sonnenuntergang ein paar Fadeln vor seine Tür. Zwischen diesen flimmernden und aufleuchtenden Lichtern hängen bunte Lampen an den Straßen und den Häusern. Für die armen Geister, die zum Bonmatsumi-Fest zur Erde niedersteigen, aber keine Freunde finden, so daß sie hungrig und trübsal umherirren, wird in der dritten Nacht eine besondere Feierlichkeit in den Tempeln abgehalten, damit sie hier ihre Ruhestätte finden. Das Fest endet mit dem Sahonara, dem Abschiedszeremonie. Am Abend des 16. Juli kehren die Geister wieder in ihr Schattenreich zurück

und ihre Wäpfer wird mit Sorgfalt und Liebe vorbereitet. Reizende poetische Abschiedsgrüße, die künstlerisch geschrieben und ausgestattet sind, werden in kleine aus Stroh verfertigte Boote gelegt, in denen auch noch besondere Federbriefe für die weite Meise zur Untertwelt liegen. Die Boote sind mit winzigen Laternen ausgedümmelt und so ziehen sie, unzählige flimmernde Punkte über das Wasser verstreut, durch die dunkle Nacht. Immer wieder blitzen in dem lautlos gleitenden Fluße die fernen Flämmchen auf und bezeichnen den „Weg der gegangenen Geister“.

## Bunte Chronik.

— Berlin, 16. Juli. Tod auf den Schienen. (Amtliche Meldung.) Der durch den Unternehmer Fritz in Magdeburg beim Gleisumbau in der ersten Bahnmeisterei Obisfelde beschäftigte Arbeiter Franz Kachel ist am 15. d. Mts. bei Kilometer 158,850 der Bahnstrecke Obisfelde-Stendal vom Zug D 15 erfasst und sofort getötet worden. Soweit es ermittelt ist, liegt eine Unvorsichtigkeit des Verunglückten vor.

— Fermo, 16. Juli. Heute vormittag stürzte in der Kapelle eines hiesigen Hospizes während der Messe der Fußboden ein; 16 Personen wurden getötet, 32 verletzt.

— Pola, 15. Juli. Das Schlachtschiff Vieu fuhr in der vergangenen Nacht bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Meleda auf einen Felsen auf und erlitt eine Beschädigung des Steuer- und der Schrauben. Durch das Schlachtschiff Monarch wurde die Wien nach Pola geschleppt.

— Ferryville (Tunesien), 16. Juli. Um 7 Uhr gestern abends gelang es, den oberen Teil des Unterseeboots Farfadet aus dem Wasser zu heben. Das Schiff wird vom Schlamm gereinigt und durch Ventilatoren ausgelüftet. Von den im Unterseeboot Farfadet Verunglückten sind bis jetzt 4 als Leichen geborgen worden. Die Arbeiten mußten dann wegen der Gase, die sich gebildet hatten, und wegen des starken Berwiesungsgeruchs unterbrochen werden.

— Eine Anzahl kuriose Annoncen aus englischen Blättern gibt der „Gil Blas“ wieder; wir lesen dort: „Großes Zimmer zu vermieten, passend für zwei Herren von ungefähr 4 Meter Länge und 6 Meter Breite.“ — „Verloren Sonnabend ein Hund von einem Herrn, der auf den Namen Jim hört, mit kupfernem Halsband und einem Maulkorb.“ — „Verlangt ein Kaufbursche, der auch Aufkern öffnen kann mit Referenzen.“ — „Bullenbeißer zu verkaufen, frist alles, hat besonders Kinder gern.“ — „Zu verkaufen ein kleiner Wagen, gehört einer Dame mit ebenso guten wie neuen Gummirädern und Sitzpolstern.“

— Ein Wespennest im Briefkasten. Beim Leeren eines Briefkastens in Mergow machte ein Briefträger die Wahrnehmung, daß Wespen aus dem Briefkasten aus- und einflogen. Nach genauer Untersuchung stellte sich heraus, daß sich in letzterem, welcher nur an der rechten Seite einen Einwurf hat, an der gegenüberliegenden Seite, etwa einen Zentimeter von der Decke entfernt, ein vollständiges Wespennest befand, welches die Größe und Gestalt eines Schwalbennestes hatte und auch wie dieses besetzt war. Die Wespen mußten schon seit längerer Zeit ihr Quartier in den Briefkasten aufgeschlagen haben, was auf die Größe des Nestes schließen ließ; es bleibt jedoch sonderbar, daß die Wespen nicht schon früher entdeckt worden sind.

— Von kostbaren und merkwürdigen Teppichen erzählt eine Londoner Wochenschrift: Ein besonders prachtvoller persischer Teppich wurde kürzlich nach England gebracht, als ein Geschenk des Schah an den König. Er ist ganz und gar Handarbeit; seine Herstellung nahm trotz der großen Zahl der Arbeiter, die daran beschäftigt waren, über drei Jahre in Anspruch. Es ist ein höchst kunstvolles und kompliziertes Muster, in das hinein der Name des Königs: „Edward VII.“ gemeißelt ist. Einen Gebetsteppich von erlesener Schönheit besitzt das South-Kensington-Museum in London. Er misst ungefähr 33 zu 20 Fuß, und er wurde für einen Preis von 50 000 Mark gekauft, hauptsächlich auf das Betreiben des Dichters William Morris hin, der selbst eine größere Summe zu diesem Zweck zeichnete. Dieser Teppich kam ursprünglich aus der Hofschloß zu Ardabil, für die im Jahre 1540 von Massoud von Kaschan gemacht war; diese Tatsache wird zusammen mit einem frommen Spruch in eingewebten Worten bezeichnet. Zwei andere prächtige Teppiche sind vor vier Jahren in Lissabon verkauft worden, um die Wiederherstellungskosten des königlichen Klosters von St. Antonio zu bestreiten; diesem waren die Teppiche im Jahre 1500 von der Infantin Donna Sancha geschenkt worden. Um die Teppiche, hervorragende persische Arbeiten, die 10 Fuß im Quadrat messen und mit Gold geflickt sind, entpant sich ein heftiger Kampf. Das Angebot begann mit 17 760 Mark und stieg schnell auf 34 160 Mark, zu welchem Preise ein Franzose die Teppiche erstand. Die öffentliche Meinung war indessen so sehr gegen diesen Verkauf, daß zwei andere, gleich wertvolle Teppiche, die gleichfalls versteigert werden sollten, zurückgezogen werden mußten. Ein merkwürdiger Teppich ist vor kurzem in Coesarea hergestellt worden. Er zeigt eine Darstellung der Schlacht von Trafalgar, und zwar jenen Moment in dem entscheidungsschweren Kampf, in dem Nelson seine verhängnisvolle Wunde empfing. Der Teppich ist ganz aus Seide, er misst 7 zu 6 Fuß; zwei Mädchen webten 14 Monate daran und er wurde dann für 8000 Mark verkauft. Auf der Londoner Weltausstellung von 1851 wurde ein vollkommenes Kaschmirteppich vom Maharadscha Goolab Singh gezeigt. Er war ganz aus Seide zusammengesetzt und jeder Quadratzuß enthielt nicht weniger als 10 000 Knoten.

— Ein merkwürdiger Selbstmord. In seltsamer und bizarrer Weise vollzog, wie englischen Blättern aus Mexiko berichtet wird, ein reicher Gutbesitzer Senor George Cabera seinen Selbstmord. Er lud eine Anzahl Freunde und Verwandten ein, um mit ihnen ein Fest zu feiern. Er wollte zu ihrer besonderen Unterhaltung beitragen, indem er sich vermaß, einen wilden Stier zu bändigen. Nach seinem Eintritt in den Corral stellte

sich der Senor mit ausgebreiteten Armen dem wütenden Tier entgegen, das ihn in die Höhe schleuderte und auf seinen Hörnern aufsteckte. Der Verletzte lebte noch eine kurze Zeit, weigerte sich aber den Grund für seinen Selbstmord anzugeben.

— Strafanzeige gegen die „Kaiserin der Sahara“. Im Württemberg, wohin zu gehen Madame du Dion, die Freundin des „Kaisers der Sahara“, sich ihrer eigenen Angabe nach weigerte, hätte eine etwas laute Szene, die sich dieser Tage im Grand Hotel in Wien abspielte, wahrscheinlich keinerlei schlimme Folgen für Ihre Majestät die „Kaiserin der Sahara“ gehabt. So wird sich das Bezirksgericht der Wiener Josefstadt damit zu beschäftigen haben. Der Impresario Gay Lombardino hat nämlich gegen Madame René du Dion eine Anklage auf Ehrenbeleidigung und leichte Körperverletzung erhoben. Der Impresario hat nämlich Zweifel darüber geäußert, ob Madame wirklich die Freundin des berühmten „Kaisers der Sahara“ sei und geradezu verlangt, daß sich die Dame als „Kaiserin der Sahara“ legitimiere. In ihrem Stolz tief gekränkt, ließ nun Madame du Dion den Impresario ihre kaiserlichen Häute fühlen. Ein ärztliches Gutachten bestätigte dies. Der Prozeß dürfte bereits Mittwoch beim Bezirksgericht, Josefstadt stattfinden. In der Klage wird bestritten, daß die Angeklagte mit der wirklichen Freundin des „Kaisers der Sahara“ identisch sei; diese Ehre dürfte sie nicht in Anspruch nehmen. Bei dem Renonre im Grand Hotel soll übrigens auch die „Kaiserin“ zu Boden geworden worden sein und Verletzungen erlitten haben. Doch ist eine Anzeige bei Gericht nicht eingelaufen.

— Über merkwürdige Kirchenmusik erzählt ein Leser des „Echo“: Der erste Fall ereignete sich in Südamerika. In einem in der Nachbarstadt einen deutschen Kolonie gelegenen Kampfländchen wurde eine neue Kirche eingeweiht. Einige Deutsche, unter denen ich mich befand, waren der Einladung gefolgt. Unsere Kolonienmusikpelle, vier Harmonikaplayer, waren gewonnen, die die Umkleidungen des Priesters durch ihre Musik zu unterstützen. Nun ist es ja bekannt, daß man in der Kirchenmusik in südlichen Ländern flüchtige Tempel nicht verschmäht, ist habe schon manchen Walzer in diesen Kirchen spielen hören. Über das tollste Stückchen hat doch eben unsere Koloniekapelle geleitet. Als ich mit einem älteren Herrn am vierten Tage des Festes, welches acht Tage dauerte, den freien Platz vor der Kirche passierte, hörten wir eine ganz eigentümliche Melodie; da mein Begleiter aber Mitglied der Gemeinde war, tat ich, als ob ich nichts hörte. Mein Begleiter indes schlug mich auf die Schulter und sagte: „Hören Sie mal, ich bin leider etwas schwerhörig, aber ich glaube, die spielen: Du bist verrückt, mein Kind.“ Und es war in der Tat so. Nach dem Gottesdienst machte ich dem Kapellmeister Vorwürfe. „Ach was“, sagte der, „die verstehen es ja doch nicht und dann können sie ja nicht genug kriegen, immer soll ich andere Stücke spielen, wo soll ich denn hernehmen?“ — Den zweiten Fall erlebte ich an meinem jetzigen Wohnorte in der Südfsee. Hier waren vor einiger Zeit zwei Grammophon eingeleitet worden, welche, da es etwas ganz neues war, bald bei alt und jung beliebt waren. Eines Sonntags höre ich morgens ein Grammophon spielen. Ärgerlich sage ich: „Na, die können wohl auch nicht warten, bis die Kirche zu Ende ist.“ Ich wollte eben jemand wegholen, um dem Unfug zu steuern, da setzte der Apparat wieder ein mit dem blauen Donauwalzer, und bei näherem Hinsehen bemerkte ich, daß die Musik — aus der Kirche selbst kam. Der spanische Herr Vater hatte sich, weil sein Harmoniumspieler erkrankt war, einfach ein Grammophon zur Kirchenmusik geliehen.

## Sprachede des Allgem. Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Bromberg.)

Buchstaben in deutschen Redensarten.

Die Ausdrucksweise „von a bis z“, verstärkt „von a bis h“ in dem Sinne von „ganz und gar“, „gründlich“ erklärt sich von selbst; denn wie jetzt mit z, schloß das A in allen Redensarten mit h. Im Grunde die gleiche Bedeutung, „Anfang und Ende“ liegt auch in der Verbindung „das A und das D“, worin D den letzten Buchstaben des griechischen Alphabets bezeichnet; nur liegt über dieser Verbindung etwas von fröhlichem Sauche und daher ist sie feierlicher. Auch bei der Redensart „Wer A sagt, muß auch B sagen“ denken die meisten heute bei A nur an den ersten Buchstaben, der den Anfang, und bei B an den zweiten, der die Fortsetzung bezeichnen soll. Tatsächlich geht die Wendung auf einen althebräischen Rechtsbrauch und Ausdruck zurück. Es war ein alter Rechtsgrundsatz, daß bei der Widerlage der Beklagte, also der ursprüngliche Ankläger (Anfänger, Anager) selber nun auch Rede und Antwort stehen müsse; als Angeklagter antwortete hier aber „B sagen“, und so hat der Volkssinn jenen Grundsat in das Wortspiel gekleidet: „Wer A sagt (eigentlich: a sagt, anagt, anpricht), muß auch B sagen.“ Die Wendung „aus dem F verstehen“, geht ursprünglich auf das Würfelspiel, f = forte, stark, ff = fortissimo, sehr stark“ zurück; aber später hat sich damit häufig genug die Abkürzung kaufmännischer Anpreisungen vermischt, worin f = fein, ff = hochfein bedeutet. — In der Verbindung „das Tüpfelchen auf dem i“ steckt eine doppelte Bezeichnung für das Kleinste, Rechte, das an einer Arbeit ausgeführt werden muß, damit sie wirklich peinlich genau hergestellt heißen kann; schon in der griechischen Sprache wurde nämlich das Jota (ι) zur Bezeichnung der geringsten Menge (Matthäus 5, 18) gebraucht, und das Tüpfelchen ist nun dazu das Pünktchen auf dem deutschen J. — Auf alte, traurige Zeiten, da die Pest noch durch deutsche Lande ging, geht die Wendung zurück: „ein großes (hartes) P vor schreiben“, ursprünglich: „vor das Haus schreiben“, d. h. jemanden vor den Pestfranken in einem Hause warnen, woraus sich dann die Bedeutung entwickelte, jemandem vor einem gefährlichen Schritte warnen oder ihm diesen verbieten. In Berlin soll wohl nach einer allgemeinen Verordnung für die Provinz Brandenburg, noch im beginnenden 19. Jahrhundert an Häusern mit Pestfranken eine Warnungstafel mit einem P aufgeschlagen worden sein.

## Handelnachrichten.

Warenmarkt.

Danzig, 15. Juli. Weizen niedriger. Gehandelt ist inländischer rotbrot 766 Gr. 163 Mr., hellbrot 760 Gr. 161 Mr., polnischer rotbrot weiß — Mr. per Tonne. — Roggen matt. Bezahlt ist inländischer 732, 744, 747, 750 und 753 Gr. 136 Mr., russischer rotbrot weiß — Mr. per Tonne. — Getreide unbedeutend. Gehandelt ist inländischer 127 Mr., russischer weiß 100 Mr. per Tonne. — Wetter: Bedeckt. — Temperatur: + 18 Gr. Reaumur. — Wind: W.

Magdeburg, 15. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sacd 9,80—9,85. Nachprodukte 75 Grad ohne Sacd —. Stimmung: Stetig. — Prokaffinade I. ohne Sacd —. Kristallzucker I. mit Sacd —. Gemahlene Raffinade mit Sacd —. Gemahlene Melis mit Sacd —. Stimmung: Geschäftlos. Rohzucker I. Produkt Traubenzucker an Bord Hamburg per Juli 20,40 Gr., 20,55 Gr., per August 20,50 Gr., 20,60 Gr., per September 20,40 Gr., 20,50 Gr., per Oktober 19,00 Gr., 19,10 Gr., per Oktober-Dezember 18,90 Gr., 18,95 Gr. — Stetig.

Gamburg, 15. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, mehl u. ohlolt. 177—178. — Roggen ruhig, mehl. und atmarkt. 156—157, russ. eif. 9 Rub 10/15 115,00. — Gerste flau, südruss. eif. Juli 102,00. — Hafer ruhig, holl. u. mecklenb. 154—156. — Mais ruhig, Amer. mehl eif. für prompte Lieferung 107,50, La Plata eif. Juli-August 106,00. — Mühl ruhig, verollt 49,00. — Spiritus ruhig, per Juli 18,50 Gr., — Br. per Juli-August 18,50 Gr., — Br. per August-September 18,50 Gr., — Br. — Raffee loco ruhig, Umfag 2000 Sacd — Petroleum ruhig, Standard white loco 5,80. — Wetter: Teilweise bewölkt.

Wien, 15. Juli. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Mühl loco 50,50, per Oktober 51,00. — Wetter: Heiß.

Wien, 15. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen fest, per Oktober 15,62 Gr., 15,64 Gr., per April 16,16 Gr., 16,18 Gr. — Roggen per Oktober 12,84 Gr., 12,86 Gr. — Hafer per Oktober 11,48 Gr., 11,50 Gr. — Mais per Juli 15,28 Gr., 15,30 Gr., per Mai 10,66 Gr., 10,68 Gr. — Mais per August 24,30 Gr., 24,50 Gr. — Wetter: Schön und warm.

Antwerpen, 15. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig. — Mais stetig. — Gerste stetig. — Hafer ruhig.

London, 15. Juli. An der Börse — Wechselabgabe angeboten. — Wetter: Schön.

New-York, 15. Juli. (Warenbericht.) Baumwollenpreis in New-York 10,55, bo. für Lieferung per September 10,54, bo. für Lieferung per November 10,65, Baumwollenpreis in New-Orleans 10 1/2. Petroleum Standard white in New-York 6,90, bo. do. in Philadelphia 6,85, bo. Mehl (in Cases) 9,60, Credit Balances at Oil City 1,27, Schmalz Besten Steam 7,30, do. No. 1. Brothens 7,35. — Mais per Juli 62, bo. per September 60 1/2, per Debr. — Moter Winterweizen loco 95. Weizen per Juli 92 1/2, bo. per Septbr. 88 1/2, bo. per Debr. 88 1/2, bo. per Mai —. Getreidefracht nach Liverpool 1. — Raffee fair No. 7 8 1/2, bo. do. No. 7 per August 6,85, bo. do. per Oktober 7,05. — Mehl Spring-Wheat clear 3,50. — Zucker 3 1/2. — Zinn 31,55 bis 31,75. — Kupfer 15,00—15,12 1/2. — Speck short clear 7,75—8,00. Borl per September 12,95.

New-York, 15. Juli. Der Wert der in der vergangenen Woche eingeführten Waren betrug 10 570 000 Dollars gegen 11 370 000 Dollars in der Vorwoche, dabon für Stoffe 2 200 000 Dollars gegen 2 000 000 Dollars in der Vorwoche.

Geldmarkt.

Berlin, 15. Juli. Die heutige Börse zeigte mit Ausnahme weniger Spezialitäten, für die sich größeres Interesse geltend machte, ziemlich feste Haltung, doch hielten sich die Umsätze im allgemeinen innerhalb enger Grenzen, da die Spekulation auf den meisten Gebieten aus ihrer bisherigen abwartenden Haltung nicht heraustrat. Es lagen heuer politische noch finanzielle Nachrichten vor, die einen Anlaß zu regerer geschäftlicher Tätigkeit hätten geben können.

Kaufe im freien Verkehr zwischen 1 1/2 u. 2 Uhr. 3prozent. Reichsanleihe 90,35 bez. Preussische 3prozent. Anleihe — bez. 5prozent. Argentinier — bez. 4 1/2prozent. Chinesen — bez. 3prozent. Portugieser 67,80 bez. Russische Anleihe 1902 87,75 bez. Spanien 90,90 bez. Türken (Ank.) — bez. Türkenloose 135,75 bez. Buenos-Aires — bez. Anatolien — bez. Baltimore-Dhio 113,25—110 bez. Canada-Pacific 151—51,20 bez. Gotthardbahn — bez. Lübeck-Büchsen 182,75—3 bez. Prince Genri 120,10—20 bez. Meridional 152,60 bez. Mittelmeer — bez. Franzosen 143,75 bez. Lombarden 18,25 bez. Warshaw-Wiener 123,75—25 bez. Gr. Berl. Straßenbahn 185,00 bez. Berl. Handelsgesellschaft 169,90 bez. Kommerz- und Diskontobank 121,80 bez. Darmstädter Bank 143,00 bez. Deutsche Bank 238,90 bez. Distrikto-Romanco-Anteile 189,00 bez. Dresdner Bank 155,70—60 bez. Nationalbank für Deutschland 129,00 bez. Oesterreichische Kreditaktien 206,75 bez. Oesterreichische Länderbank — bez. Russische Bank — bez. Schaaffhausenscher Bankverein 146,70 bez. Wiener Bankverein 140,25 bez. Wiener Unionbank — bez. Dynamit-Trust 184,60—80 bez. Hamburg-Amerika Paketfabrik 154,90—5,70 bez. Gaswa Dampfeschiff 127,00 bez. Norddeutscher Lloyd 122,90—3,40—25 bez. — Tendenz: Ruhig.

Wien, 15. Juli. Einb. 4prozent. No. 112. Mr. M. per Mr 100,40, Oester. 4prozent. Rente in Kr.-W. per ult. 100,40, Ungar. 4prozent. Goldrente 116,40, Ungar. 4prozent. Rente. Kr. W. 96,70, Türkr. Lose p. Mr. b. Mr. 142,50, Duitch. Gift.-W. Lit. B. — Nordw.-Akt. Lit. B. ult. 448,50, Oester. Staatsb. p. ult. 671,00, Südbahn-Gesellschaft 86,25, Wiener Bankverein 550,25, Kreditakt. Oester. p. ult. 658,00, Kreditbank Ung. alg. 776,00, Länderbank Oester. 450,00, Brügger Kohlenberg, —, Montan. Oester. Wp. 527,75, Dtsche. Reichsb. p. ult. 117,45. — Schwach.

## Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornerstrasse.

Tageskalender für Dienstag, den 18. Juli. Sonnenanfang 4 Uhr — Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 11 Minuten. Tageslänge 16 Stunden 11 Minuten. Nächliche Abweichung der Sonne 21° 7'. Mond abnehmend. Mondanfang nach 9 Uhr abends. Untergang vor 6 1/2 Uhr morgens.

Wettertafel.

Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Grad reib. in Millimetern.	Temperatur in Celsius.	Temperatur in Reaumur.	Windrichtung.	Windstärke.	Wetter.
7 16 Mittags 1 Uhr	752,0	21,5	45	S	2	0
7 16 Abends 9 Uhr	752,0	19,1	47	SO	0	2
7 17 Früh 9 Uhr	749,5	20,5	42	W	3	9

Scala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = fast bewölkt, 3 = ganz bewölkt. Temperatur-Maximum gestern 19,2 Grad Reaumur = 24,0 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 13,2 Gr. Reaumur = 16,5 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Fortdauer derselben Witterung wahrscheinlich.

ff. engl. PORTER. BARCLAY, PERKINS & CO. BPC Uns. Porterist nur m. uns. Etikettz. haben.

Eicher und Schumacher's wirkt das seit 80 Jahren bewährte echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel, 60 Pf. Nur echt mit der Firma: Kronen-Apothek Berlin. Depots in den meisten Apotheken und Drogerien.

